

Niederdeutsches Wort

KLEINE BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN MUNDART-
UND NAMENKUNDE

herausgegeben von
WILLIAM FOERSTE

Band 2
1961



VERLAG ASCHENDORFF · MÜNSTER

Das NIEDERDEUTSCHE WORT erscheint als Organ des Westfälischen Wörterbuch- und Flurnamenarchivs in Münster (Westfalen) mit Unterstützung des Westfälischen Heimatbundes und des Seminars für Niederdeutsche und Niederländische Philologie der Universität Münster jährlich in zwei Heften von insgesamt etwa 100 Seiten.

BEITRÄGE, Zusendungen von Veröffentlichungen zur Anzeige im Rahmen der *Chronik* und alle das *Niederdeutsche Wort* betreffenden Anfragen und Mitteilungen sind zu richten an den Herausgeber Prof. Dr. W. FOERSTE, Münster (Westf.), Domplatz 20.

Inhalt des 2. Bandes (1961)

ANDERSSON, THORSTEN	Nachtrag zur Bibliographie der nordischen Mundartwörterbücher.	64
BISCHOFF, KARL	Zu niederdeutsch twisken, twischen: tüsken, tüschen (mit 2 Karten)	1
BUURMAN, OTTO	Ein neuartiges niederdeutsches Wörterbuch	65
ENTJES, HEINRICH	Zur niederländischen Wortgeographie des Schrankbetts (mit 1 Karte)	21
FOERSTE, WILLIAM	Niederdeutsche Bezeichnungen des Schrankbetts (mit Faltkarte)	23
	Putzig	74
	Chronik	75
WORTMANN, FELIX	Schwelen 'heuen'	17

läßt sich wahrscheinlich schließen, daß das *koets*-Gebiet früher ausgedehnter gewesen ist.

Das Material für die Karte der *bedstee* in den Niederlanden wurde zur Verfügung gestellt von der Dialectencommissie van de Koninklijke Nederlandse Akademie van Wetenschappen in Amsterdam. Es ist Vragenlijst No. 22 (1952), 4 entnommen.

Zwolle

H. ENTJES

Niederdeutsche Bezeichnungen des Schrankbetta

(mit Wortkarte)

Zur Geschichte der Bettstatt

Das Wort *Bett* bezeichnet in unserer Sprache normalerweise eine aus Bettgestell, Matratze, Kissen und Decke bestehende Schlafgelegenheit. Wir können es aber, vor allem in den Zusammensetzungen *Feder-Ober-* und *Unterbett*, auch in dem engeren Sinne von 'Polster, Federbett' gebrauchen. Ja, die letztgenannte Bedeutung dürfte sogar die ältere sein, da sie schon in der altenglischen und althochdeutschen Überlieferung seit dem 8. Jh. bezeugt ist¹, auch im Nordischen seit alter Zeit üblich war² und als altes germanisches Lehnwort noch im heutigen finnischen *patja* 'Polster' fortlebt. Wenn dies aber die Grundbedeutung des urgerm. **badjan* war, kann es schwerlich mit lat. *fodere* 'graben' verwandt sein und ursprünglich „in den Boden eingewühlte Lagerstätte“³ oder „Schlafgrube“⁴ bedeutet haben. Deshalb stellen wir es lieber zur idg. Wurzel **bbedh-* 'beugen, drücken', die auch in ae. *cnēo-bed* 'Gebet' (eigentlich 'Kniebeugung') und dem entsprechenden altindischen *jñu-bādh* 'die Knie beugend' vorliegt⁵. *Bett* wäre demnach etymologisch mit *bitten* und *beten* *'die Knie zum Gebet beugen'

¹ WRIGHT-WÜLKER, *Anglo-Saxon and Old English Vocabularies* 1,16,16 belegen aus dem Corpus-Glossar: *culcites* ('Matratze, Kissen' u. ä.), *bed*. — Ahd. Gl. 3,664,43: *plumacium etiam petti dicitur*. — Wegen der abgekürzt zitierten Titel sei hier ein für alle Mal auf die Abkürzungsverzeichnisse in Bd. 1 dieser Zeitschrift verwiesen.

² FRITZNER 1,119 *bedr* m. 'Underlaag hvorpaa man hviler i Sengen, sidder paa Banken, Bolster'.

³ POKORNY 114: 1. *bbedh-*

⁴ KLUGE¹⁸: *Bett*.

⁵ POKORNY 114: 2. *bbedh-*. — MAYRHOFER, *Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen* 425: *bādhate*.

nächstverwandt und hätte also ursprünglich ein 'zusammendrückbares, elastisches Polster' bezeichnet. Demnach müßte die in nordischen Mundarten geläufige Bedeutung 'Tierlager, Nest' sich sekundär entwickelt haben, ähnlich wie z. B. in dem aus frz. *couche* 'Ruhebett' entlehnten rhein. *Kautsche* 'mollige eingedrückte Stelle im Heu, Stroh, Grase, Kissen infolge Lagerns; Tierlager, Loch'; desgleichen die Bedeutung des etymologisch identischen *Beet* (vgl. bedeutungsgeschichtlich frz. *couche* 'Mistbeet' aus 'Bett') und endlich auch die von *Flußbett*, die sich wie in frz. *lit* (aus lat. *lectus*) und lit. *lôva* 'Bett' (zu lett. *lâva* 'Pritsche') aus dem Bild des in der Mitte zusammengedrückten Polsters oder Strohsacks leicht ergeben konnte.

Bewegliche Bettgestelle kannten die Germanen in ältester Zeit nicht. Diente eine Fürstenhalle zugleich als Schlafsaal für die Gefolgschaft, wie es die im 8. Jh. entstandene altenglische Heldendichtung *Beowulf* Vers 1239f. schildert und auch sonst nachweisbar ist⁶, so machten die Krieger für ihre Nachtruhe die Bretterbühne (ae. *bencpelu* = aisl. *bekeþili*)⁷ frei und belegten sie mit „Betten“ und Polstern (*beddum ond bolstrum*). Als Decke werden sie ihre Mäntel benutzt haben, wie es z. B. auch isländische Bauern⁸ und die Krieger Karls d. Gr. taten⁹. Im nordseegermanischen Raum muß es derartige feste Bettstellen schon vor der Zeit der angelsächsischen Landnahme in Britannien gegeben haben. Darauf deutet nämlich ihre gesamt-nordseegermanische Bezeichnung as. *selmo*, ae. *sealma* und *bencselma*, afries. *bed-selma*. Im *Beowulf* (Vers 2460) und *Heliand* (Vers 4007) wird dies Wort schon pars pro toto für 'Bettstatt, Lager' gebraucht¹⁰, was trefflich zu der frühen ae. Glosse *sponda, bencselma*¹¹ stimmt, während moderne niederdeutsche, friesische und niederrheinische Mundarten es z. T. noch in der älteren¹² Bedeutung '(vordere) Bettkante', 'vordere Holzwand der Wandbettstelle'¹³, vereinzelt auch in der sekundären Bedeutung

⁶ E. WEBER, *Die Halle Heorot als Schlafsaal*. Herrigs Archiv 162, 1932, 114—16.

⁷ V. GUÐMUNDSSON, *Privatboligen på Island i sagatiden samt delvis i det øvrige nordlen* (1889), 215f. ⁸ Ebd. 218.

⁹ FEW 6, 279a, Anm. 28.

¹⁰ J. HOOPS, *Beowulfstudien* (1932), 125f.

¹¹ WRIGHT-WÜLKER 1, 47, 41 (Corpus-Glossar, 8. Jh.).

¹² T. SKÖLD, *Einige germanische Lehnwörter im Lappischen und Finnischen*. Uppsala (1960), 41—47 mit ausführlichen Belegen und Literatur.

¹³ DOORNKAAT 1, 124: *bed-selm*; 3, 183: *silms-keante*. — MENSING 1, 328: *Bett-sell, -selm, -sill, -süll, -sült*. — TEUT 1, 174: *Bedd-süll*. — MÖLLER 43a: *Bër-salem*. — SCHMIDT-PETERSEN 13a: *bäd-sallom*. — MUNGARD 33: *bër-salem*.

'kleine Schlafkammer über dem Stalle'¹⁴ oder 'Holzwand, die in halber Höhe je zwei Viehstände von einander trennt'¹⁵ kennen. Das Wort, das wie russ. *slemja* '(Quer)balken', gr. *sélma* 'Gebälk, Schiffsverdeck, Ruderbank usw.' mit *my-*-Suffix von der Wurzel *s(v)el* 'Balken' gebildet ist¹⁶, bezeichnete wahrscheinlich ursprünglich das erhöhte Kantenbrett einer wandfesten Schlafpritsche, das der Strohschütte (ae. *strēowen*, ahd. *gistrewi*, *bettistrewi*), die als Unterlage für das eigentliche „Bett“ oder Polster diente, Halt gab und ein gutes Aufschütten (ae. *stregan*, Beowulf 2436, wörtlich *streuen*) ermöglichte.

Als die Germanen mit der römischen Zivilisation in Berührung kamen, übernahm ihre Oberschicht alsbald die komfortablen, mit *Flaum* (lat. *pluma* 'Feder') gefüllten gallisch-römischen Federkissen und *Pfühle* (lat. *pulvinus* 'Polster'), später auch die im Mittelmeer-Raum seit alter Zeit übliche bewegliche Bettstelle. Sie läßt sich zwar schon seit dem 7./8. Jh. in Mitteleuropa nachweisen¹⁷, seit der Wikingerzeit (Gokstad- und Oseberg-Schiff um 900) in Skandinavien und im späten Mittelalter auf den Britischen Inseln¹⁸, drang aber erst Jahrhunderte später in die bäuerlichen Schichten ein. Ihre Herkunft aus der Mittelmeerkultur verrät auch die in manchen nd. Mundarten noch bekannte Bezeichnung *Spunning*, *Spunnige* aus lat. *sponda*. Südlichen Anregungen entsprang wohl auch das Bestreben, die einzelnen Schlafplätze durch Vorhänge oder niedrige Holzwände von einander und vom übrigen Wohnraum abzutrennen, wie wir es seit dem 9. Jh. für den Norden¹⁹, ein Jahrhundert später auch für die Angelsachsen²⁰ erschließen können. Vor allem aus den altisländischen Sagas wissen

¹⁴ MENSING 4, 471: *Selm* (Pellworm).

¹⁵ Rhein. Wb. 8, 73: *Selle*, f. Das auslautende *-m* wurde wahrscheinlich als Endung des Plurals empfunden, wonach dann ein neuer Singular gebildet wurde. Vgl. das holstein. *Bett-sell* und analog MENSING 4, 288 *Schall*^a 'Zweig, Gabelzinken, Karrenholme' <*Schalm*. — So schon CHR. WALTHER, Nd. Kbl. 25, 92f.

¹⁶ W. PORZIG, Idg. Forsch. 42, 234. — POKORNY 898. — VASMER 2, 659.

¹⁷ M. und A. HABERLANDT, *Die Völker Europas und ihre volkstümliche Kultur*. 1928, 476.

¹⁸ M. ERIKSSON, *Hjäll och tarre samt andra ord för översäng och övervåning*. Uppsala 1943, 12.

¹⁹ Vgl. russ. *sólnyš* 'Ecke, Abteilung einer Bauernstube (hinter einem Bretterverschlag)' (VASMER 2, 690), das aus dem *svfnbús* 'Schlafhaus' der Waräger entlehnt worden ist (ERIKSSON 33).

²⁰ BOSWORTH-TOLLER, *An Anglo-Saxon Dictionary* 76: *bed-wabrif* (lies *wdgrif*) n. A curtain; (Beleg von 995). — Vgl. HOOPS: Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 1, 1911/13, 268: *Bett*.

wir, daß die als Bettstatt dienende erhöhte, oft gedielte Fläche (*flet, set, pallr*), die vor allem die Giebelwand des Wohnraums zu säumen pflegte, durch Vorhänge oder niedrige Bretterwände in kleinere Schlafplätze (*set, rúm, hvíla, sæng, rekkja*) abgeteilt wurde, die jeweils zwei Schläfern Raum boten²¹.

Außer solchen wandfesten bankartigen Bettstellen benutzten die Nordseegermanen wie andere germanische Stämme auch Zwischenböden, die am Dachfuß über den warmen Viehställen eingezogen wurden, als Schlafbühnen. Aus der nd. Bezeichnung *Hille* (= bair.-österr. *Hüll(er)* 'Raum über der Tenne, Dachboden'), die im verwandten altnordischen *hjallr* 'Gestell', schwed. ma. *bjäll* 'Schlafbühne' usw. ein Gegenstück hat, schließt man wohl mit Recht auf einen alten nordwesteuropäischen Zusammenhang und auf ein hohes Alter dieses ersten Ansatzes zum Halbgeschoß²². Während aber in Skandinavien solche Schlafböden auch in die Wohnräume eingezogen und schließlich zu zweistöckigen Wandbetten ausgestaltet wurden, blieben sie in Niederdeutschland gewöhnlich auf die Längsseiten des niederdeutschen Hallenhauses beschränkt und wurden im allgemeinen nicht in die später am Kopfende des Hauses eingebauten Stuben übernommen. Auf den oft zu primitiven Schlafkojen ausgebauten *Hillen* oder *Auken* (Pommern: KNOOP 4), in der *Büne* oder der *Sneikamer* (Wesergebiet) über bzw. neben den Ställen schlief in der Regel das Gesinde, während die Familie des Bauern die in Westfalen vielfach frei stehenden, sonst meist in eine Wandnische fest eingebauten Schrankbetten benutzten, die bis zum Ausgang des 19. Jhs. so charakteristisch für das nordwestdeutsche und niederländische Bauernhaus gewesen sind.

Die Einführung solcher kastenartig abgeschlossenen Schlafstätten ist gewiß mit Recht als erste Stufe der letztlich durch mittelmeerische Einflüsse ausgelösten Entwicklung vom Hallenhaus zum mehrräumigen Haus betrachtet worden²³. Aber im übrigen liegt die Geschichte des niederdeutschen Schrankbetts, das seinerseits die Entwicklung der Schlafstätte in den skandinavischen Ländern stark beeinflusst hat²⁴, noch im Dunkel. Wir hoffen, durch eine wortkundliche Erörterung der plattdeutschen Bezeichnungen für das 'schrankartige Wandbett',

²¹ GUÐMUNDSSON 216 ff.

²² ERIKSSON 284.

²³ ERIKSSON 40.

²⁴ ERIKSSON 280 ff.

die wir 1950 aus etwa 4000 Schulorten Nordwestdeutschlands mittels eines Fragebogens zu einem geplanten Niederdeutschen Wortatlas (NWA) gesammelt haben, auch dem Hausforscher und Kulturgeschichtler einige nützliche Hinweise für die noch ungeschriebene Geschichte des Wohnens in Niederdeutschland geben zu können.

* *

*

Unsere Wortkarte, die also auf einem bedeutend größeren Material beruht als die entsprechende, trotz ihrer Beschränkung auf 108 Ortspunkte überraschend richtige Karte WILHELM PESSLERS²⁵, läßt zunächst erkennen, daß im südlichen Niedersachsen, etwa bis zu einer Linie Minden — Hannover — Gifhorn, aber auch im mittleren Westfalen zwischen Lippe und Ruhr sowie zwischen Teutoburger Wald und Weser nur verhältnismäßig wenige Bezeichnungen gemeldet wurden. Daraus wird man schließen dürfen, daß hier der Alkoven schon seit längerer Zeit abgekommen ist und daß mit der Sache auch die Benennungen untergegangen sind. Daß die schrankbettartige Schlafstelle früher auch im Süden gebräuchlich war, zeigen Reliktgebiete im südöstlichen Sauerland und in der Mark mit den altertümlichen Bezeichnungen *Külter* bzw. *Kasten-Beddsti'e*.

Das große zusammenhängende nordwestdeutsche Gebiet, in dem noch 1950 fast überall die alten mundartlichen Wörter für den inzwischen wohl in allen Landschaften abgeschafften Alkoven bekannt waren, zerfällt, aufs Ganze gesehen, in drei Hauptgebiete: einen nordwestfälischen Raum, wo die Bezeichnung *Durk|Dutk* vorherrscht, ein großes *Bu(u)txen-* Gebiet zwischen Elbe — Weser — Hunte, das sich früher (vor dem Eindringen von *Alkoven* in Nord-Oldenburg) durchgehend bis zur niederländischen Grenze erstreckt haben dürfte, und die kleinflächig aufgesplitterte schleswig-holsteinische Sprachlandschaft, in der die ältere Wortschicht (*Kubs*, *Kuusch*, *Luukbedd*) weitgehend durch jüngere Bezeichnungen verdrängt ist, vor allem durch *Alkoven*; *inmaakt*, *inbuud*, *indischt Bedd* oder schlechtweg *Beddstä*, das übrigens auch andere Landschaften in dieser speziellen Bedeutung kennen.

²⁵ W. PESSLER, *Plattdentscher Wortatlas von Nordwestdeutschland*, 1928, Karte 53: „Die plattdentschen Bezeichnungen für das Wandbett.“

Nach diesem kurzen Überblick über die verbreitetsten Bezeichnungen besprechen wir die einzelnen Synonyme, indem wir mit den ältesten beginnen.

Durk|Dutk

Diese offensichtlich etymologisch zusammengehörigen Wörter bilden ein geschlossenes Verbreitungsgebiet, das sich von der Lippe fast bis zur Stadt Oldenburg und von einer Linie Rheine — Haselünne im Westen bis Bielefeld — Minden — Wildeshausen im Osten erstreckt. Vereinzelte Streubelege westlich und nördlich des heutigen Wortraums deuten darauf hin, daß dieser Bezeichnungstyp früher weiter verbreitet gewesen und im Westmünsterland von niederrhein. *Beddekast*²⁶, im Emsland von nordnd. *Bu(u)txe* und im Oldenburgischen von *Alkoven* verdrängt worden ist.

Unter *Durk|Dutk* verstand man in Westfalen einen freistehenden großen, allseitig verschließbaren Bettkasten. „Späterhin, mit der Entwicklung der Kammern (die auch als Einbauten in die Seitenschiffe eingefügt wurden) schrumpften die *Durken* zu Wandbetten, die durch Türen nach der Diele abgeschlossen werden konnten“²⁷.

Von den mundartlichen Doppelformen läßt sich das im weitaus größeren Raum vorherrschende *Durk* eindeutig identifizieren mit mnd. *dork* m., nl. *dork*, *durk* m., ae. *þurruc*, ne. *thurrock* 'Kielraum, unterster Teil des Schiffsrumpfes, wo sich das Kielwasser sammelt'. Wir müssen also annehmen, daß die Form *Dutk* aus *Durk* entstellt ist. Justus Möser's verhochdeutsche, vielleicht auch etymologisierend an fz. *dortoir* 'Schlafsaal' angegliche Form *Durtich* (Patriotische Phantasien I: Die Spinnstube) deutet auf folgende Lautentwicklung hin: *Durrik* > *Durdik* > *Duddik* > *Dutk*.

Die Etymologie von *Durk* ist noch nicht geklärt. Viele Etymologen identifizieren es mit steirisch *Turk* 'Schlucht' und betrachten diese Wörter als Ablautsform zu got. *þairko* 'Loch, Ohr', das mit unserer Präposition *durch* nächstverwandt ist²⁸. Die Richtigkeit dieser Her-

²⁶ Dieser Zusammenhang wird auf der erwähnten Wortkarte PESSLERS gut sichtbar.

²⁷ R. UEBE, *Westfälische Volkskunst*, 1927, 24.

²⁸ F. JOSTES, *Westf. Trachtenbuch*, 1904, 40. Ebenso:

H. SCHRÖDER, *ZfdPh.* 38, 527. Germanisch-Romanische Monatsschrift 1, 648. (Das von ihm herangezogene, aber sonst nirgends bezeugte dithmarsische *Durk* 'Vertiefung, Delle' geht wahrscheinlich auf das holst. *Dulk* 'Vertiefung' zurück. Der Übergang des dicken *l* in *r* kommt gerade in der Verbindung *lk>rk* im Nordniederdeutschen öfter vor, vgl. z. B. KÜCK 1, 137: *Hölk-app'* neben

leitung wurde aber mit Recht bezweifelt²⁹; denn das *-rr-* von ae. *þuruc*, das übrigens auch vom westfälischen *Durk* vorausgesetzt wird, läßt sich aus dem in got. *þairko* und dt. *durch* vorliegenden Stamm nicht erklären. Auch die von manchen Forschern vorgeschlagene Zusammenstellung mit engl. *dark* 'dunkel'³⁰ und mit der idg. Wurzel *tuer-* 'fassen'³¹ können uns aus demselben Grunde ebenso wenig befriedigen. Die genannten Etymologien leiden außerdem daran, daß sie nicht den ganzen Bedeutungsumfang berücksichtigen und deshalb m. E. von einer falschen Grundbedeutung ausgehen.

Das Schwedische kennt nämlich das nd. Lehnwort *durk* nicht nur als Fachwort der Seemannssprache, sondern auch der Baukunst und Technik. Beim Deichbau z. B. heftet man mit eisernen Krampen oder Klammern, die *durk* genannt werden, Balken auf dem Boden fest, während der schwedische Fachwerkbau mit diesem Wort die Tür- und Fensterpfosten sowie die waagerechten Balken über den Pfosten bzw. zwischen Pfosten und Hausecke bezeichnet³². Aus entsprechenden Bedeutungszusammenhängen in anderen Sprachen darf man schließen, daß es sich bei beiden Bedeutungen um das gleiche Wort handelt: So bedeutet etwa im Finnischen das Simplex *pihti* 'Gabel, Klammer', in der Zusammensetzung mit dem Bestimmungswort *pieli* 'Tür' aber ist *pihti-pieli* 'Türpfosten'. Das lit. *spynà* (etymologisch identisch mit lat. *spina* 'Dorn') bedeutet in der Schriftsprache '(Tür)schloß', mundartlich auch '(Tür-, Fenster)pfosten bzw. das obere Querstück des (Tür-, Fenster)rahmens; Tür-, Fenstersturz', während das nah verwandte lett. *spīne* 'eine mit beiden Enden in die Wand getriebene eiserne Klammer, woran Ketten befestigt werden' und 'einen in die Wand getriebenen eisernen Nagel' bezeichnet. Entsprechend gehört zu dem synonymen lit. *staktà* '(Tür-, Fenster)pfosten oder -sturz', Plural 'Tür-, Fensterrahmen' das lett. *stakle* 'gabelförmiger Ast, Gabelung eines Baumes'³³. Offensichtlich liegt den finnischen und baltischen

Hörk-abb') und MENSING 3, 619: *Melk* neben *Merk* 'Milch'). — WNT 3, 2, 3149: *dork* und 3671 *durk*. — B. SANDAHL, *Middle English Sea Terms*, Copenhagen 1951, 108. — SMITH 2, 217: *þuruc*. — POKORNY 1073. — KÜCK 2, 472: *Nüst'rn*.

²⁹ FALK-TORP 1453: Nachtrag zu *Dork*.

³⁰ BEZZENBERGER in seinen Beiträgen 4, 1878, 321. — J. VERDAM, TNTL 2, 1882, 202. — WALDE-POKORNY 1, 855. — HOLTHAUSEN, *Ae. Wb.* 72: *deorc*. — POKORNY 251.

³¹ H. SCHNEPPER, *Die Namen der Schiffe und Schiffsteile im Altenglischen*. Diss. Kiel 1908, 49.

³² SAOB: *durk* subst. 2 2

³³ FRÄNKEL 870. 893.

Wörtern die Bedeutung 'Gabelholz' oder 'gebogenes Holz' zugrunde. Daß dies auch für schwed. nd. *durk* gilt, lehrt das m. E. durch Reduktion des Stammvokals (Metathesis) aus ae. *þurroc* entstandene ae. *þroc* '(oben gegabeltes) Pflughaupt, (dentale)' das mundartlich als *þrock*, *drock* noch in derselben Bedeutung bezeugt ist³⁴. Das somit erschließbare *þurroc* *'Gabel-, Krummholz' ist offensichtlich eine *k*-Ableitung zu einem starken Verb, das in an. *þverra* 'schwinden, aufhören' vorliegt. Das Bedeutungsverhältnis entspricht dem von nd. nl. *Krampe* 'gebogenes Holz oder Metall, Haken' und *krimpen* 'einschrumpfen, verkürzen, abnehmen, schwächer werden (vom Wind)'. Nächstverwandt sind an. *þorri* 'Monatsname: Mitte Januar bis Mitte Februar', eigentlich 'Schrumpfmonat' (ähnlich wie unser *Hornung*), weiterhin auch *zwerch*, *quer*, *Quirl*, die sich alle auf die idg. Wurzel *tyer-* 'winden, drehen' zurückführen lassen.

þurroc *'Krummholz' scheint bei den seefahrenden Nordseegermanen insbesondere das 'Spant' bezeichnet zu haben, also jene ursprünglich aus nur einem Stück bestehende und auf den Kiel aufgesetzte zweischenkelige Rippe eines Schiffes, die dem Schiffskörper seine Form verleiht. In historischer Zeit wurde das Spant gewöhnlich aus zwei oder drei Stücken zusammengesetzt. Dadurch hat sich die Bedeutung von *þurroc* offenbar mehr auf den unteren Teil verschoben, „der quer über dem Kiele liegt und die stärkste Krümmung aufweist“, wie es übrigens auch bei dem bedeutungsgeschichtlich vergleichbaren nl. *vrang*, an *rong* 'Spant' der Fall war, das im Isländischen und Norwegischen³⁵ ebenso wie das aus dem Altnordischen entlehnte frz. *varangue* geradezu 'Flurholz', d. h. unterster, quer über dem Kiel liegender Teil des Spants, bedeutet. Von dieser erschließbaren Bedeutung aus läßt sich die ganze weitere Geschichte unseres Seemannswortes verstehen. Zunächst entwickelten sich das ae. *þurroc*³⁶ ne. *thurrock* und mnl. mnd. *dork* zu der Bedeutung 'unterster Teil des Schiffsrumpfes'. Diese

³⁴ SMITH 2, 213: *þroc*. — WRIGHT 2, 179: *drock*, sb.¹; 6, 114: *þrock* sb.¹ — Die ae. Bedeutung 'Tisch' bezieht sich wohl eigentlich auf den Schragen, der die (lose) Platte trug.

³⁵ HJ. FALK, *Altnordisches Seewesen*. Wörter und Sachen 4, 1912, 46.

³⁶ Manche Forscher geben fragend auch die Bedeutung „kleines Schiff“ an. Dies beruht jedoch auf einem Mißverständnis. In der ae. Glosse *Cumba, uel caupolus, þurroc* (WRIGHT-WÜLKER, *Ags. Vocabularies* 1, 181, 35), die aus Isidors Etymologien 19, 1, 25 stammt (*lembus, navicula brevis, quae alia appellatione dicitur et cymba et caupolus*), ist — wie so oft — *cimba* (= gr. *κῆμβῆ* 'Kahn') mit *cumba*, *locus imus navis, quod aquis incumbat* (Isidor 19, 2, 1), verwechselt worden.

Bedeutungsentwicklung läßt sich etwa vergleichen mit der von *Spant* 'zweischenkelige Schiffsrippe', das verwandt ist mit lit. *spandà* 'Gabelast, Stützpfehl (für Brunnenschwengel oder Gerüst)', also ursprünglich auch ein 'Gabel- oder Krummholz' bezeichnet haben muß, im ostfriesischen Niederdeutsch dann aber auch die erweiterte Bedeutung 'das ganze Gerippe eines Schiffes' erreichen konnte³⁷.

Das Wasser, das durch die Fugen der Schiffswände einzusickern pflegt, sammelt sich im Kielraum oder Sog, dem tiefsten Teil des Schiffes, der meist mit losen Dielen, die längsschiffs über die Flurhölzer gelegt werden, bedeckt ist, damit man sich trocknen Fußes im Schiff bewegen kann. In der alten Zeit verband sich deshalb mit dem Wort *thurrock* bzw. *dork* oft die Vorstellung der stinkigen Schiffsjauche, die sich hier sammelte. So definierte etwa der Lexikograph Chytraeus 1582 *dork* als „de bodden des schepes darinne sik alle unflat samlet“³⁸. Die Vorstellung vom abgedeckten Sammelraum für Abwässer führte dann weiter einerseits zu den Bedeutungen 'hölzerne Abflußröhre unter einem Tor, kleiner hölzerner Tunnel durch einen Damm; überdeckter Abzugsgraben; breiter, flacher Deckstein als Brücke über einen Abzugsgraben oder eine Gosse; kleiner Wasserlauf, Graben', die für engl. ma. *thurrock*, *throck*, *drock*³⁹ und ostfries. *dork*⁴⁰ bezeugt sind, andererseits wurde in englischen Mundarten auch die Bezeichnung des abgeschlossenen Raumes auf dessen Inhalt übertragen, wie es oft vorzukommen pflegt (vgl. etwa *Bowle*, *Kaltschale*, *Eintopf*), so daß *dork* in der niederländischen Seemannssprache⁴¹ geradezu die Bedeutung 'Schiffsjauche' und in englischen Mundarten sogar 'Unrathaufen'⁴² annehmen konnte.

In der niederdeutschen Seemannssprache entwickelte sich die Bedeutung noch nach einer anderen Richtung, deutlich erkennbar in schwed. *durk* und dän. *dørk*, die wegen des anlautenden *d-* beide aus dem Niederdeutschen entlehnt sein müssen. Neben der älteren Bedeutung 'Kielraum', die im Schwedischen und Dänischen vom 16. bis zum 18. Jh. belegt ist, steht die daraus entwickelte jüngere 'aus losen

³⁷ DOORNKAAT 3, 264: *spand*.

³⁸ LASCH-BORCHLING 1, 456.

³⁹ WRIGHT 6, 130: *thurrock* sb.¹ — 2, 179: *drock* sb.² — SMITH 2, 214: *proc* (2) und 217: *þurru*.

⁴⁰ SCHILLER-LÜBBEN 1, 551: *dork*.

⁴¹ WNT 3, 2, 3149: *dork*.

⁴² WRIGHT 6, 130: *thurrock* sb.²

oder festen Brettern bestehender Doppelboden, der auf den Flurhölzern ruht und den Kielraum abdeckt', speziell „Fußboden in den unter Deck befindlichen Lokalitäten eines Schiffes, z. B. Kajüte und Kesselraum“⁴³. Dieser Fußboden bedeckte also nicht das ganze Schiff, sondern nur diejenigen Teile, die besonderen Zwecken dienten. Deswegen konnte dän. *dørk* auch definiert werden als „Deck unten im Schiff, das sich über einen kleineren Teil der Schiffslänge erstreckt, z. B. Fußboden in Kajüte oder Maschinenraum“⁴⁴.

Die weitere Bedeutungsentwicklung des Wortes im Niederdeutschen wurde dadurch bestimmt, daß die Aufbewahrungsräume auf den germanischen Schiffen seit alter Zeit vorzugsweise im Vorder- und Hinterschiff lagen, die schon auf dem Osebergsschiff durch ein erhöhtes Halbdeck (dt. *Pflicht* und *Heck*, an. *lok* und *lopt*, *lypting*) abgeschlossen und frühzeitig auch durch eine senkrechte Querwand als besonderer Verschlag vom übrigen Schiffsraum abgesondert waren⁴⁵. Am geschätztesten war der geschützte Raum im Heck. Besonders empfindliches Gut, das trocken lagern mußte, wurde hier verstaut. So erklärt es sich, daß engl. *thurrock* in der Mundart von Norfolk auf die Bedeutung „the lower flooring of the stern of a boat“⁴⁶ eingeeengt wurde. In der kontinentalgermanischen Seemannssprache ging die Bedeutungsentwicklung noch einen Schritt weiter, indem *Durk* schließlich nicht nur den Fußboden, sondern den gesamten abgeteilten Raum im Heck bezeichnete. J. H. RÖDING bucht 1794 in seinem *Allgemeinen Wörterbuch der Marine* das Seemannswort *Durk* in der Bedeutung „kleiner Raum oder Abteilung hinten im Piek [‘Spitze’] auf verschiedenen holländischen Fahrzeugen, die nur ein Deck haben“. Auch diese Bedeutung wurde ins Nordische entlehnt. Im 18. Jh. bezeichneten dän. *dørk* und schwed. *durk* vorzugsweise den ‘hintersten Laderaum auf Kriegsschiffen, wo man Pulver, Munition und sonstiges Artilleriegerät lagerte’. Während der hintere Unterdecks-Raum im Englischen des 16. Jhs. *deck*⁴⁷ und im Niederländischen meist *roef* (etymologisch identisch mit engl. *roof* ‘Dach’), also nach der ‘Decke’ benannt wurde, ist der nl.-nd. *Durk* nach dem ‘Fußboden’ bezeichnet.

⁴³ SAOB: *durk* subst.¹

⁴⁴ ODS 4, 75: I. *Dørk*.

⁴⁵ HJ. FALK, *Wörter und Sachen* 4 48f.

⁴⁶ OED: *thurrock*.

⁴⁷ OED: *deck* sb. I, 2.

Es liegt also eine ähnliche semantische Entwicklung vor wie bei norddt. *Diele* und *Flur* m., deren Bedeutung sich bekanntlich von 'Fußboden' zu 'Vorraum' verschoben hat.

Solche abgeschlagenen Unterdecks-Räume, vielleicht auch insbesondere jener kleine Raum zwischen Schiffs-Fußboden und dem Halbverdeck im Heck, der nach RÖDING im 18. Jh. *Durk* hieß, werden gewiß auch als Unterkunft für das Schiffsvolk gedient haben, vor allem natürlich als Schlafräume; denn tagsüber hat eine Schiffsbesatzung ja selten Zeit, sich dort aufzuhalten. Und wenn nun die ringsum abgeschlossenen Schrank- und Wandbetten in westfälischen Mundarten ebenfalls *Durk* genannt werden, liegt es nahe anzunehmen, daß diese Bezeichnung von kleineren niederdeutschen oder holländischen Schiffen auf das westfälische Bettgehäuse übertragen worden ist. Denn *Durk* kann die Bedeutung 'Koje', wie wir gesehen haben, nur auf den Schiffen entwickelt haben. Übrigens hat schon der schwedische Lexikograph WESSMAN, als er das an der österbottnischen Schärenküste aus dem Niederdeutschen entlehnte finnland-schwedische *durk* 'zweistöckiges Bett mit Vorhängen' buchte⁴⁸, der Meinung Ausdruck gegeben, daß es mit schwed. *durk* 'Kajüte' identisch sei.

Dies zunächst allein aus der Wortgeschichte gewonnene Resultat wird noch durch eine sachliche Einzelheit gestützt, auf die mich JOSEF SCHEPERS (Münster) hinwies. Die *Durke* werden nämlich vielfach durch Schiebetüren, sog. *Schotten*, verschlossen. Das ist deswegen auffällig, weil Schiebetüren sonst in niederdeutschen Bauern- und Bürgerhäusern nicht üblich waren, wohl aber wegen des beengten Raumes auf Schiffen. Wahrscheinlich ist also dies konstruktive Merkmal des *Durkes* auch vom Schiffsbau übernommen worden.

Schließlich kann die von uns erschlossene Wort- und Sachgeschichte auch durch bezeichnungsgeschichtliche Parallelen gestützt werden. In finnland-schwedischen Mundarten der Provinz Nyland heißt das in den dortigen Bauernhäusern übliche 'zweistöckige eingebaute Bett' *kubrik*⁴⁹. Diese Bezeichnung ist durch Vermittlung der russischen Seemannssprache entlehnt aus nl. *koebbrug* 'niedriges zweites Deck unter dem Oberdeck, das zur Aufbewahrung der Kleidung und als Schlafplatz der Besatzung diente'⁵⁰. Auch das gleichbedeutende *hyttsäng* der

⁴⁸ WESSMANN, *Östsv.* (nach ERIKSSON 184).

⁴⁹ ERIKSSON 176. 192. 295.

⁵⁰ WNT 7, 2, 4887: *koebbrug*. — VASMER 1, 678: *kubrik*.

nordschwedischen Landschaft Medelpad entstammt der Seemanns-
sprache (*hytt* 'Schiffskoje')⁵¹.

Eine weitere Stütze für unsere Vermutung, daß die engen Schiffskojen vorbildlich für die Gestaltung der nordwestdeutschen Schlafstätten gewesen sind, bietet uns die Geschichte des verbreitetsten niederdeutschen Synonyms des schrankartigen Wandbettes:

Bu(u)tz(e)

Diese Bezeichnung war unsern Gewährsleuten 1950 noch auf einer großen zusammenhängenden Fläche zwischen Elbe, Weser und Hunte bekannt. Im Süden wird das *Butzen*-Gebiet etwa von einer Linie Dümmersee—Minden—Hannover—Gifhorn begrenzt. Daß es früher weiter süd- und westwärts gereicht haben muß, zeigen vereinzelte Belege bis nach Peckelsheim, Kr. Warburg, Dransfeld, Duderstadt und der ostfriesisch-emsländische Westrand. Ostwärts erstreckt es sich über Mecklenburg und Brandenburg bis nach Ostpreußen.

Die *Butzen* der Bauernhäuser waren meist einfache Holzverschläge. In der nördlichen Lüneburger Heide lag eine gemeinsame *Knechtsbutze* „oft an der Diele, rechts von dem Gatter, wo dann 3—4 Mann mit dem Kuhjungen zusammen schliefen, drei andere *Butzen* für die Familie des Bauern und die Mägde lagen in der Herdwand des Fletts“⁵². In älterer Zeit scheinen die fürs Gesinde bestimmten *Butzen* oft über den Ställen oder Nebengebäuden, z. B. über der Bleiche, gelegen zu haben. Dieser Zustand ist noch aus dem Kreis Minden⁵³ und aus Ost-Mecklenburg bezeugt. Im Lande Stargard bedeutet *Butze* nicht nur 'hochgelegener Schlafplatz im Stall oder in der Kammer, auf der Hofgänger oder Kinder schliefen', und allgemein 'kleiner Verschlag neben dem Hauptraum', sondern auch andere Verschläge, wie 'kleine Dachstube', 'hochgelegener Hühnerstall, Taubenschlag', 'Rampe, auf der die Häckselschneide steht', 'Verschlag unter der Bodentreppe zur Aufbewahrung von Brennholz', anderswo überhaupt 'dunkler Winkel' oder gar 'baufälliges Haus, Hütte'⁵⁴. Ähnlich ist *Butze* aus sächsi-

⁵¹ ERIKSSON 181. 197.

⁵² W. BOMANN, *Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen*⁴, 1941, 43.

⁵³ FREDERKING 21.

⁵⁴ R. BLUME, *Wortgeographie des Landes Stargard*. Teuth. 9, 1933, 30f. — Br.Wb. 1, 177: *Buzze* 'ein altes baufälliges Haus, elende Hütte'. — H. JELLINGHAUS kennt ein „engrisches“ *Butze* 'Lehmhütte' (Mitt. des Osnabrücker Gesch.-

schen Mundarten als 'kleiner enger Raum zum Schlafen, elende Hütte und Verschlag zur Mästung von Federvieh' bezeugt⁵⁵. Auch im Neumärkischen und Ostpreußischen bezeichnet *Butz(e)* außer 'Wandbett, Rast' eine 'Gänsebucht' oder 'Abteilung des Stalles'⁵⁶. In der Zerbster Gegend und im Göttingisch-Grubenhagenschen dienten die als *Butze* bezeichneten engen, dunklen Verschläge unter der Bodentreppe als Schlafstätte der Mägde⁵⁷, und in der schwedischen Provinz Värmland bedeutet das aus mnd. *butze* entlehnte *busch* eine 'Schlafbühne im Wohnraum'⁵⁸.

Das Wort lautet meist *Butze* oder *Butz* mit kurzem *u*, daneben kommt aber noch vielfach die ältere Lautform *Bunz(e)* mit langem Vokal vor. Im Lande Stargard (Mecklenburg), strichweise auch im Westniederdt. begegnet *Butzen* mit auslautendem *-n*, das aus den flektierten Kasus auf den Nominativ übertragen worden ist.

Butze ist kein germanisches Erbwort, sondern eine Entlehnung aus altfrz. *bouge*, *buge*, das seinerseits zurückgeht auf gallisch *bulga* 'Leder-sack' (urverwandt mit unserm *Balg*)⁵⁹. Die ursprünglichen Bedeutungen 'Schlauch, Lederbeutel', dann 'Felleisen, Ledertasche, Börse' leben nur noch in französischen Mundarten, während die neuere Schriftsprache *bouge* nur in den übertragenen Verwendungen 'bauchiger Teil von Gegenständen, z. B. einer Tonne oder Radnabe' (seit dem 12. Jh.) und 'Wölbung des Schiffsrumpfes, kleine Bütte, Mauer-nische, Rumpelkammer, Bettnische'⁶⁰, Spelunke, Bordell' bewahrt hat.

Das galloromanische Wort ist mehrfach ins Germanische übernommen worden. Die älteste Schicht, die wegen des erhaltenen vor-konsonantischen *l* vor dem 12. Jh. entlehnt sein muß, liegt vor in ahd.

Vereins 1905, 8). Das Westf. Wörterbuch-Archiv hat einen Beleg aus Wehbergen, Krs. Bersenbrück, mit der Bedeutung 'Hütte'.

⁵⁵ K. MÜLLER-FRAUREUTH, *Wörterbuch der obersächsischen und erzgebirgischen Mundarten*, 162.

⁵⁶ R. MIELKE, *Zur Besiedlungsfrage der Provinz Brandenburg im 12. Jahrhundert*. *Brandenburgia* 25, 1917, 58. — Ziesemer 1, 896: *Butz(e)*.

⁵⁷ VOLLBEDING 13. — SCHAMBACH 36f.

⁵⁸ ERIKSSON 150. 152. 167.

⁵⁹ J. HUBSCHMID, *Schläuche und Fässer*, Bern 1955, 25—27. — J. VENDRYES, *Sur un nom du 'sac de cuir'*. *Bulletin de la Société de Linguistique de Paris* 41, 1940, 134.

⁶⁰ FEW 1, 605f.: *bulga*. Vgl. auch *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné* . . . Genève 1777, Tome V, 355: *Bouge* s. m. est une petite pièce ordinairement placée aux côtés d'une cheminée pour serrer différentes choses. Ce mot se dit aussi d'une petite garde-robe où il n'y a place pour un lit très petit.

bulge, pulge, obdt. *Bulg(e)*⁶¹, mnl. *bolge*, mnd. *bulge* 'Schlauch, lederner Wassersack, -eimer, Felleisen', engl. *bulge, bilge* 'Tasche, Beutel, (Leder)börse; Buckel, Auswuchs; Boden des Schiffsrumpfes' (OED). In letzterer Bedeutung hat es nicht nur im Englischen, sondern auch im heutigen Niederdeutschen (*Bilsch*) das alte *thurrock* bzw. *durk* verdrängt. Erst nach der Entwicklung von gallorom. *bulga* zu afrz. *bouge* wurden entlehnt: engl. *bouge, budge, budget* (aus afrz. *bougette*) 'Lederbörse, Haushaltsplan des Schatzkanzlers', mnl. *boege, boegie, boesge* 'Reisetasche, Börse', ostnl. fries. ostfries. *büüts(e) büüße* 'lose Tasche unter der Oberkleidung der Frauen', 'Tasche in einem Kleidungsstück'⁶². Aus dem Bedeutungskreis 'Korb, Backtrog, Bütte, Waschfaß', der nach Ausweis von rhein. *Butz* 'Waschkessel'⁶³, meckl. *Butz* 'Waschfaß'⁶⁴ und ostpreuß. *Butz(e)* 'Gefäß, Topf'⁶⁵ früh aus dem Französischen⁶⁶ in die rheinischen und niederdeutschen Mundarten übernommen worden ist, entwickelte sich wie in ähnlichen semantischen Fällen⁶⁷ schon im Altfranzösischen des 14. Jhs. die Bedeutung 'kleiner, in eine Zimmerwand eingebauter Abstellraum, Bettische, enges dunkles Gemach, Rumpelkammer'. Dies afrz. *bouge* (gesprochen *büdze*) stimmt lautlich und semantisch so genau zu nd. *Buutze* 'schrankartiges Wandbett', daß an der Identität beider Wörter nicht zu zweifeln ist.

Daraus folgt aber, daß das niederdeutsche Wort nicht mit an. *būza*, mnd. *butze, büs(s)e* 'Fracht- und Fischereischiff' zusammenhängen

⁶¹ Ahd. Gl. 3, 645, 12; 691, 44. — MARTIN-LIENHART 2, 40: *Bulg*. — FISCHER 1, 1513: *Bulge*. — OCHS 1, 365: *Bulge*. — Schweiz. Id. 4, 1213: *Bulg*. — Schatz 118: *pulge*. — KLUGE: *Bulge*².

⁶² WNT 3, 1, 1771: *buis* IV, Aanm. — GALLÉE 8: *bütze, büsse*. — BERGSMÄ 77: *buis, buusse, buutse, buust, buis*. — TER LAAN 143: *buis, buuis(e)*. — DOORNKAAT 1, 260: *büs*. — W. DYKSTRA, *Friesch Woordenboek* 1, 346: *bAs, bAse*.

⁶³ Rh. Wb. 1, 1186: *Butz* IV.

⁶⁴ R. MIELKE, *Zur Besiedlungsfrage der Provinz Brandenburg*, *Brandenburgia* 25, 1917, 58 schreibt zur Begründung seiner verfehlten Etymologie: „Auch in der Bezeichnung *Butz* für die Gänsebucht in Ferdinandshof tritt diese Herleitung [von *būan* 'bauen'] zutage, wie in dem Namen für Waschfaß im südlichen Mecklenburg-Strelitz, das sonst auch volkstümlich *Stückdiem* genannt wird.“

⁶⁵ ZIESEMER 1, 896.

⁶⁶ Das FEW 1, 605 verzeichnet u. a. folgende mundartlichen Bedeutungen 'civeau pour porter les raisins au pressoir, cuve de vendange, cuvier, petite pièce construite dans le mur d'une chambre, pour servir de décharge (seit dem 14. Jh.), réduit obscur, petit cabinet auprès d'une chambre, logement misérable, aire, boulin à pigeon, nid des œufs, écurie, loge de pourceaux, étable'.

⁶⁷ FEW 16, 511b: *mande*.

kann, wie HANS KUHN annimmt. Er meint, an. *búza* habe ursprünglich 'Koje' bedeutet. Als Schiffsbezeichnung sei es eine Kürzung von *búzuskip* und habe nicht etwa einen bestimmten Schiffstyp bezeichnet, vielmehr sei „ein beliebiges Schiff so genannt worden, wenn es mit Deck und Kabinen oder Kajüten versehen war“⁶⁸. Nach dieser Hypothese wäre der spätae. *bútse-carl* 'Matrose der königlichen Flotte' also nach dem Unterkunftsraum (*bútse*) des Kriegsschiffes benannt worden. Dieser Auffassung widerspricht aber das schon seit dem 12. Jh. bezeugte frühmhd. Simplex *būze* 'Piratenschiff'⁶⁹. Gegen KUHN'S These spricht auch die Tatsache, daß das Schiff, das mlat. *buza* (*bucca*, *bucia*, *bussa*), mnd. *bütze*, nl. *buis* hieß, durchaus einen besonderen Typ darstellte. Im Niederländischen war es ein „Kielfahrzeug mit breitem Bug und geräumigem Bauch“. Seine Form glich etwa einem „Weinfaß“⁷⁰, und es scheint mir deshalb nicht unmöglich, daß diese Schiffsbezeichnung mit mlat. *bucia* 'Faß' identisch ist, das auf dem weit verbreiteten rom. **buttia* beruht⁷¹. Sie hätte dann eine genaue bezeichnungsgeschichtliche Parallele in der unten erörterten niederländischen Schiffsbenennung *botter*. Doch wie dem auch sei: die Schiffsbezeichnung kann jedenfalls aus lautlichen Gründen (*bútse*- im 11. Jh.!) nicht auf *bulga* zurückgehen und deshalb nicht mit nd. *Buuzze* 'Wandbett' verwandt sein.

Das schließt aber nicht die Möglichkeit aus, daß letzteres ursprünglich in der Bedeutung Kajüte 'Schiffskoje' aus dem Französischen des 14. Jhs. entlehnt worden ist. Daß diese für fz. *bouge* nicht bezeugt ist, könnte vielleicht mit späteren innerfranzösischen sach- und wortgeschichtlichen Veränderungen zusammenhängen, die zum Siege von *cabute* 'Kajüte' geführt haben. Für die Vermutung, daß afrz. *bouge* zunächst als Bezeichnung der engen Schiffskojen von hansischen Seeleuten aus Nordfrankreich übernommen wurde, spricht erstens, daß *Buuzze* noch heute in der Fachsprache der Binnenschiffer auf der Elbe, Havel, Saale und dem Stecknitzkanal den 'vorderen unter Deck liegenden Wohnraum der Bootsleute' bezeichnet (im Gegensatz zur *Bude*

⁶⁸ HANS KUHN, *Knörinn*. Samtid og Saga, 5, Reykjavík 1950, 90.

⁶⁹ Ahd. Gl. 3, 163, 45: *paro*, *búzo*; 370, 26f.: *paro*, *buzo*; *miaparo* [lies: *myoparo*], *luzele buzo* (nach Isidor, *Etymologiae* 19, 1, 21).

⁷⁰ WNT 3, 1, 1764: *buis* III. — Vgl. KYLIAN: *Buyse*. Nautis piscatoria: nauigium rotundum, aluo panda, obtusa prora, qua haleces capiuntur. — DU CANGE 1, 792: *bussa*.

⁷¹ J. HUBSCHMID, *Schlänche und Fässer*, Bern 1955, 47.

oder *Roof* auf dem Hinterschiff, die dem Schiffseigentümer oder Steuermann vorbehalten ist)⁷², zweitens daß die seefahrenden germanischen Nationen auch noch andere Bezeichnungen für 'Schiffswohnungen' aus romanischen Sprachen entlehnt haben, nämlich nl. *kajuit* 'Kajüte' (frz. *cabute*), älternl. *kampanje* 'Kajüte' (frz. *compagne* 'Raum des Proviantmeisters auf einer Galeere'), engl. *cabin* 'Kajüte' (frz. *cabane*), norw. *lugar* 'Vorderkajüte' (span. *lugar*), vor allem aber nl. *kombuis*, dt. *Kombüse* 'Schiffsküche', das etymologisch identisch ist mit dem nd.

Kabús(e), Kabúz(e)

In der speziellen Bedeutung 'Wandbett' kommt das Wort nur vereinzelt in Holstein, West- und Ostfalen, im Kreis Stargard (Ost-Mecklenburg) und Pommern vor, aber als Bezeichnung eines 'kleinen, dunklen Gemachs' oder 'schlechten Hauses' ist es von Luxemburg bis nach dem Baltikum und von Holstein bis Thüringen reich bezeugt⁷³. In der moderneren Form *Bär-Kambüse*, auch verkürzt zu *Büse* oder entstellt zu (*Ka*)*büser* begegnet es als Bezeichnung des 'Wandbetts' in Mecklenburg und auf Rügen⁷⁴. *Bär-Kambüse* enthält als Bestimmungswort wohl mecklenb.-vorpomm. *Berr* 'Bett', wurde aber vielleicht scherzhaft oder volksetymologisch zuweilen mit hd. *Bär* identifiziert. Darauf deutet jedenfalls *Bärhür* 'Bärenhäuter', eine scherzhafte Bezeichnung des Wandbetts, die PESSLER aus dem östlichen Teil der Insel Rügen verzeichnet, während (*Ka*)*büser* wahrscheinlich ein Kreuzungsprodukt aus (*Ka*)*büse* + *Butter* 'Wandbett' ist.

Kab(b)use, zuerst 1422 in der Bedeutung 'Schiffskabine' und 1424 als 'Speisekammer'⁷⁵ gebucht, enthält als zweite Silbe das eben bespro-

⁷² G. KETTMANN, *Die Sprache der Elbschiffer*. Halle 1959, 160: *Butze*.

⁷³ Lux. Wb. 2, 261: *Kabeis-chen*. — Rh. Wb. 43: *Kabause*. — SCHMOECKEL-BLESKEN 125: *kabuse* und *biuse*. — WOESTE-N. 117: *kabuse*, *kabúskēn*. — BAUER-COLLITZ 56: *klaboüse*. — Nds. Wb. 1, 535 (unter *Ba*): *Karbuse*. — Nd. Jb. 81, 124: *Karbuse*, *Karbüßel*. — DAMKÖHLER 91: *kabúze*. — KÜCK 2, 96 (*Kebuch*): *Kebütz*. — TEUT 1, 309 (*Butz*): *Kabuuz*. — MENSING 3, 7: *Kabbuz*, Bed. 3, dazu Sp. 49: *Karbuus* und 356: *Kufús* (gekreuzt mit *Kunkelfuse*). — KNOOP 20: *Kabuske*. — HUPEL 102: *Kabúschēn*. — KLEEMANN 9: *Kabúschēn*. — HERTEL 128: *Kabuse*, *Kabúsgēn*. — W. PESSLER, *Plattdeutscher Wortatlas* 53; auch Teuth. 1, 17. — WOSSIDLO-TEUCHERT 1, 251: *Alkaben*. 690: *Bedd*; 2, 155: *Büser*¹. — DÄHNERT 213: *Kabüse* f. „Ein kleiner abgetheilter Aufenthalt im Schiff. Eine Schlafstelle.“

⁷⁴ WOSSIDLO-TEUCHERT 2, 155; *Büser*.

⁷⁵ R. HILDEBRAND zitiert DWb. 5, 10 (*Kabuse*) aus einem Vokabular von 1424: *Spintrum, est reservaculum, ein spint, ein rait oder cabbuse*.

chene afrz. *bouge*, wie J. J. SALVERDA DE GRAVE schon 1903 erkannt hat⁷⁶. Da das altfranzösische palatale *g* in *Butze* stets durch einen *ts*-Laut (= afrz. *dz*), in *Kabus(s)e* dagegen, wie öfter in jüngeren frz. Lehnwörtern⁷⁷, meist durch ein *s* (= afrz. *z*) wiedergegeben wird und die alten Schreibungen nicht, wie in andern entsprechenden Fällen⁷⁸, zwischen beiden Möglichkeiten schwanken (die seltene Form *Kabuze* ist wohl durch Kreuzung aus *Kabuse* + *Butze* entstanden), müssen wir mit verschiedenen Entlehnungszeiten rechnen.

Vermutlich ist nd. *Kabuse*, das wegen seiner offenbar primären Bedeutung 'Schiffsküche, Vorratskammer' wohl von hansischen Seeleuten entlehnt worden ist, schon in Nord-Frankreich mit dem „Pejorativpräfix“⁷⁹ *ca-* versehen, so wie frz. *cabute* 'Kajüte' aus *ca-* (von *cabane, cabas, caverne, cavette*) + *hutte* 'Hütte' und frz. mda. (dep. Haute-Loire) *caboue* aus *ca* + afrz. *bove* 'Höhle'⁸⁰; denn es scheint früher entlehnt zu sein als die andern Wörter mit unbetonter Anfangsilbe *Ka-*, die als Vorbilder für die Umgestaltung innerhalb des Niederdeutschen in Frage kämen, nämlich nd. *Kafitte* 'elendes Zimmer, schlechte Hütte'⁸¹ aus mfrz. *cavette* 'Weinkeller'⁸², *Kabuff* 'enges, dumpfes Gemach oder Haus'⁸³ aus pikard. **cabofe* (zu pik. *bofe* '(Wein-)keller'⁸⁴ und *Kabácke, Kabache* 'elende Hütte, baufälliges Haus'⁸⁵, das

⁷⁶ J. J. SALVERDA DE GRAVE, *Sur un préfixe français*. Album Kern, Leiden 1903, 126.

⁷⁷ Vgl. nl. *boezeroen* „Arbeitskittel“ aus frz. *bourgeron*, fläm. *spinse* „Bündel abgeschnittener Zweige“ aus frz. *spincher* „Zweige abschneiden“, westfläm. *goeje* 'löffelartiger Hohlmeißel' (= nl. *guts*, nd. *Gudse* (Br. Wb.), rhein. *Gutsche*) aus frz. *gouge*. Westfläm. *mariaaizen* aus frz. *mariage* „Kartenspiel“, frühnhd. *losament* aus frz. *logement* u. a.

⁷⁸ Vgl. z. B. in mnl. und mnd. Texten die Schreibungen *baerdse, baertse, bargie, barse, barsse* für die aus afrz. *barge* entlehnte Schiffsbezeichnung *Barke*.

⁷⁹ FEW 16, 234a über *cabot* 'Stoß' zu fränk. *hottön*. — Die von NYROP, *Grammaire historique de la langue française*, Kopenhagen 1908, Bd. 3, Abschn. 526, vertretene These flämischen Ursprungs ist schon aus dialektgeographischen Gründen unhaltbar. ⁸⁰ FEW 1, 473: **bova* 'Höhle'.

⁸¹ WOESTE-N. 117: *kafitte, kafitke, kaficke*. — Rh. Wb. 4, 51: *Kaficke, Kafitte, Kafet*. — HERTEL 128: *Kaféde, Kafidchen*. — SCMHUERMANS 228: *kavikken, kavitje, kaveet*. — DE BO 441: *kavet(e)*, 442: *kavetje*.

⁸² FEW 2, 1, 559: *cavus*.

⁸³ Im Nd. und Nl. weit verbreitet, vgl. z. B. DOORNKAAT 2, 152: *kebuff*. — MENSING 3, 8: *Kabuff*. — TEUT 2, 311: *Kabuff* — Nd. Kbl. 33, 84 (Hamburg); 35, 14 (Westfalen). — WNT 7, 2, 5172: *kombof, kabof*.

⁸⁴ M. VALKHOFF, *Etude sur les mots français d'origine néerlandaise*. Diss. Amsterdam 1931, 84.

⁸⁵ Vgl. z. B. WOESTE-N. 117: *kabácke*. — SCHAMBACH 95: *kabache*. Weitere Belege DWb. 5,6: *Kabache*.

das Nd. doch wohl eher aus russ. *kabák* 'Kneipe' entlehnt hat als umgekehrt das Russische aus dem Niederdeutschen⁸⁶. Gegen Ende des 16. Jhs. ist nd. *kabüse* ins Niederländische entlehnt, dort zu *kombüse*, *kombuis* 'Schiffsküche' umgestaltet und in dieser Form als Fachwort der Seemannssprache in die meisten europäischen Sprachen übergegangen. Auch dem erwähnten pommerschen *Ka(m)büse* 'Alkoven' liegt nach Ausweis des -ü- (statt des nd. -ū-) die rückentlehnte niederländische Form des Seemannswortes zugrunde, ein weiterer Beweis übrigens, daß die Bezeichnungen der engen Schiffskojen immer wieder auf das genau so enge und abgeschlossene Bettgehäuse übertragen wurden.

Koje

Diese Bezeichnung für das 'wandfeste Schrankbett' begegnet fast ausschließlich an der Küste, vom Groningerland (TER LAAN 429) bis an die Westküste Schleswig-Holsteins, am lebendigsten noch im Lande Wursten. Schon im Bremischen des 18. Jhs., das *Butze* nur noch für ein 'altes baufälliges Haus, elende Hütte' kannte, bezeichnete man das Wandbett als *Koje* oder *Alkove*, zwei ähnlich klingende Wörter, die nicht nur das „Volk“, sondern auch der gelehrte Bearbeiter des *Bremisch-Niedersächsischen Wörterbuches* (1,836.211) für verwandt hielt, so daß leicht die mehrfach belegte Kreuzungsform *Alkoje* entstehen konnte. Die geographische Verbreitung des Synonyms *Koje* bestätigt RHAMMS Vermutung, daß es aus der holländisch-friesischen Seemannssprache, die das früh aus lat. *cavea* 'Verschlag' entlehnte und mit *Käfig* und *Kaue* etymologisch identische Wort bekanntlich für das 'Schiffsbett' kennt, „in den Küstengegenden der Nordsee hie und da auf den eigentlichen Bettschrank übertragen“ worden sei¹⁵³. Eine Parallele dazu ist übrigens auch russ. *kójka* 'Hängematte, Bett, Brett, Schlafbank', das gleichfalls aus nl. *kooi* entlehnt worden ist (VASMER 1, 592).

Butter

Dieses Synonym erscheint auf unserer westniederdeutschen Wortkarte nicht, weil es nur aus dem Mecklenburgischen bezeugt ist. Dort begegnet es als Reliktwort noch im Umkreis der Stadt Stargard als Enklave im *Butzen*-Gebiet⁸⁷. Die nördlich der Enklave vereinzelt

⁸⁶ Kluge¹⁵: *Kabacke*. — Lit. bei VASMER 1, 494.

⁸⁷ R. BLUME, *Wortgeographie des Landes Stargard*. Teuth. 9, 1933, 31.

nachgewiesene Bezeichnung *K(l)abutter* entstand durch Mischung von *K(l)abuse* oder *K(l)abuf* + *Butter*. Im Lande Stargard bedeuten *Butter* bzw. *Butzen* in ihrem jeweiligen Vertretungsgebiet 'kleiner Verschlag neben einem größeren Raum', 'erhöhter Schlafplatz in der Kammer für Kinder und Hofgänger', 'Verschlag unter der Treppe zur Lagerung von Brennmaterial', 'Treppenabsatz' und 'Rampe als Stehplatz der Häckselschneide'. Die im ostmecklenburgischen Kreise Güstrow für *Butter* bezeugte Bedeutung 'kleiner Anbau an der Kirche' und die im mittleren Mecklenburg gebuchte Redewendung *se wahren in 'n lütten Butter* 'sie wohnen in einer kleinen Stube'⁸⁸ lassen erkennen, daß die Bedeutung 'kleiner Verschlag neben einem größeren Raum' im Mecklenburgischen als die ursprünglichste zu gelten hat.

Das Wort ist in ähnlicher Bedeutung auch aus der deutschen Sprachinsel der Oberzips (Slovakei) bezeugt. Dort waren *Butren* gezimmerte Ställe oder Kästen, mit waagerechter Decke und Tür versehen, die in dem großen hallenartigen Zipser Langhaus aufgestellt wurden, um das Vieh während des Winters in dem zugigen Hallenhaus vor der starken Kälte zu schützen. Diese Kästen waren nicht fest mit der Halle verbunden, sie konnten vielmehr im Sommer wieder abgebaut und zerlegt werden⁸⁹.

Dies Wort dürfte wie engl. *buttery* 'Vorratsraum', me. *boterie* 'Vorratsraum für Wein' auf afrz. *boutre* 'Tonne, Korb' mlat. *butar*, *botaria* 'Faß' zurückgehn, dem ein von spätlat. *buttis* 'Faß' abgeleitetes *buttarium* 'Faß' zugrundeliegt, das nach Ausweis des ebenfalls daraus entlehnten altruss. *btarb* 'Faß' und der romanischen Weiterbildung **buttariko*, *-a* (woraus ae. *buteric*, ahd. *buterich* usw. 'Schlauch')⁹⁰, ehemals weit verbreitet gewesen sein muß. Da 'Gefäß'-Wörter bekanntlich oft zu Schiffsbenennungen werden, ist vermutlich auch nl. *botter* 'einmastiges Schiff mit rundem Bug und schmalen Steven'⁹¹ mit der 'Faß'-Bezeichnung identisch.

⁸⁸ WOSSIDLO-TEUCHERT 2, 171.

⁸⁹ FUCHS, *Das Bauernhaus in der oberen Zips*. Hannoverland. Monatsschrift für Geschichte, Landes- und Volkskunde, Sprache, Kunst und Literatur, hrsg. v. G. F. Konrich, Hannover, Jg. 1909, S. 15 ff.

⁹⁰ J. HUBSCHMID, *Schläuche und Fässer*, 44. 57 ff. — FEW 1, 662: *buttis*.

⁹¹ Genauere Beschreibung des jetzt vorwiegend auf der Südersee gebräuchlichen Schiffstypus bei J. VAN GINNEKEN, *Waterlandse Dialecten* 2, 371 ff. und G. BLY, *Verklarende vakwoordenlijst van de zee-visscherij*. Leuven 1931, 31.

Kasten, Kaas

Dieses Synonym ist jetzt vor allem am Niederrhein, im angrenzenden westlichen Münsterland und in den östlichen Niederlanden⁹² bekannt, und zwar meist als Kompositum *Beddekasten*, *-kaas* oder *Kastenbedde*, *-bedstä*. Es dürfte aber im ausgehenden Mittelalter wahrscheinlich in einem größeren niederdeutschen Bereich üblich gewesen sein; darauf deutet die Entlehnung von mnd. *kas* 'oberes Bett einer Schlafkoje' in die mittelschwedische Mundart der Provinz Uppland⁹³ hin, vielleicht auch das um 1800 in Hamburg übliche *Kassen* 'Zimmer armer Leute'⁹⁴.

Kontinentalgerm. **kasto*, wie das etymologisch identische awn. *kestr* und ae. *ceastel* 'Haufen' eine Ableitung von dem in ae. *ceas*, an. *kps* 'Haufen', vielleicht auch in got. *kas*, ahd. *kar* 'Gefäß', norw. *kejer* 'Gefäß, Fischzaun'⁹⁵ vorliegenden Stamm, bedeutete nach den ältesten Zeugnissen 'Einfassung (eines Edelsteins)', 'Flußdeich'⁹⁶, 'schroff abfallender Höhenrücken'⁹⁷. Das gemeinsame Element dieser sehr von einander abweichenden Bedeutungen muß demnach etwa 'erhöhter Rand' gewesen sein. Wenn nun das Wort im Althochdeutschen auch 'Dreschtenne'⁹⁸ bedeutet, so wird man annehmen dürfen, daß es in diesem Zusammenhang ursprünglich den erhöhten Rand, einen notwendigen und wichtigen Teil jeder Tenne, bezeichnet hat. Da der Dreschplatz in unsern Breiten meist überdacht und mit der Scheune verbunden war, verschob sich die Bedeutung von *kasto* weiterhin zu 'Kornspeicher'⁹⁹, 'Nebengebäude, angebauter Flügel eines Gebäu-

⁹² GALLÉE 3: *beddekaste*. — TER LAAN 108: *kastbedsteden* (in der Grundrißzeichnung eines groningischen Bauernhauses). Vgl. die Wortkarte oben S. 22.

⁹³ ERIKSSON 170. 176. 197.

⁹⁴ SCHÜTZE 2, 234: 'Die Hamb(urger) und Alt(onaer) geringen Leute nennen ihre kleinen Häuser, Bude, ja Säle *min Kassen*.'

⁹⁵ Die Bedeutungsentwicklung hätte eine gute Parallele in schweiz. *Bing* 'Karrenkasten', an. *bingr* 'abgeteilter Raum, Teil eines Zimmers, Bett', neunord. *bing(e)* '(Korn)kiste, Düngerraum' = nisl. *bingur* 'Haufen, Vorrat', shetländ. engl. *bing* 'Stapel, Haufen', *to bing* 'aufhäufen'.

⁹⁶ FEW 16, 301 **kasto*, Bed. III.

⁹⁷ F. KNÖPP, *Wert der Flurnamenkunde als Erkenntnisquelle für die Beschaffenheit der Altlandschaft*. Schriftenreihe der Naturschutzstelle Darmstadt, Bd. V, 1, 1959, S. 19. — Vgl. ferner DWb. 5, 268: *Kasten* Bed. 8 c.

⁹⁸ Ahd. Gl. 3, 2, 29 (Vocabularius Sti. Galli): *area, chasto*.

⁹⁹ Ahd. Gl. 3, 647, 51. — Die von GRAFF 4, 530 ebenfalls angeführte Bedeutung *cubiculum*, d. h. 'Schlafzimmer', beruht auf einem Irrtum; denn die Glosse *chaste* bezieht sich auf lat. *tisanarium*, also 'Kornspeicher' (Ahd. Gl. 3, 629, 26.) — Vgl.

des'¹⁰⁰, anderseits zu 'Garbenhauen', wovon dann wieder das Verb *kasteln* 'ordentlich aufschichten'¹⁰¹ abgeleitet wurde.

Aus ahd. *kaste* 'Kornhaus' muß sich die Bedeutung 'einzelnes Gemach eines Hauses oder ein besonderes Gebäude zur Aufbewahrung von Waren oder Vorräten, Magazin' entwickelt haben, die seit etwa 1140 in Köln bezeugt ist¹⁰². Solche *casten*, die gewiß oftmals bloße Abschlüge oder kleine Anbauten gewesen sein dürften, werden im Kölner Raum die Grundlage der Bedeutungen 'Schrank' und 'Alkoven' gebildet haben, indem sich später, seit dem 15. Jh. belegbar¹⁰³, der Sinn des niederrhein. *Kasten* von 'Vorratsraum' zu 'Schrank' verschob, ähnlich wie bei *Spind*¹⁰⁴, *Gadem*, *Kemmenate* und *Kammer* in manchen deutschen und niederländischen Mundarten¹⁰⁵. Die Bedeu-

ferner ebd. Z. 48: *granarium, chornbaste*. — Diese Bedeutung ist übrigens erhalten in dem märkisch-rheinischen *Hawerkasten* 'kleiner Speicher zur Aufbewahrung des Hafers.'

¹⁰⁰ FEW 16, 301.

¹⁰¹ DWb. 5, 268: *Kasten*, Bed. 8b und Rh.Wb. 4, 250: *Kasten*.

¹⁰² Die Richtigkeit dieser Bedeutungsangabe in JOHANNES FRANCK'S Glossar zu den *Kölner Schreinsurkunden des 12. Jahrhunderts*, hrsg. von ROBERT HOENIGER, Bd. 2, 2, 1894, 310, hat HERMANN KEUSSEN, *Topographie der Stadt Köln im Mittelalter*, Bd. 1, 1910, 115*, Anm. 14, zu Unrecht angezweifelt. Denn jene *casten* können unmöglich Mobilien gewesen sein, wie KEUSSEN anzunehmen scheint, weil sie ja Gegenstand des Schreinsverkehrs waren. Außerdem lassen die Urkunden selbst keinen Zweifel daran, daß der oder die *caste* ein Raum eines Gebäudes war, vgl. HOENIGER, *Schreinsurkunden* 1,20 (ca. 1135—42): „Herimannus (cum barba) et uxor sua Imma emerunt cameram quandam que teutonice vocatur *caste* [verbessert aus *casta*] erga Karolum. . .“ und die Überschrift 2, 1, 274: „Similiter in littore Reni domicilia que *casten* dicuntur“ (ca. 1180—1200). Diese Stellen widerlegen auch die von A. WREDE, *Neuer Kölnischer Sprachschatz* 2, 1958, 23 (unter *Käster*) geäußerte Auffassung, daß es sich um Kasten, d. h. Kisten handle, in denen die Händler Waren feilhielten oder auf denen sie diese zum Verkauf auslegten. Da die *casten* deutlich von *gaddemen* (tabernae), den eigentlichen Verkaufsräumen, unterschieden werden (HOENIGER 1, 115*), kann es sich nur um Magazine oder kleine Warenlager gehandelt haben.

¹⁰³ Teuthonista 172: *cast, schaeap, spynde caps*, promptuarium usf.

¹⁰⁴ Daß das aus lat. *dispendere* 'austeilen' entstandene mnl. Klosterwort *spende|spinde* zunächst nicht '(Vorrats)schrank', sondern eine 'etwas vertiefte, kühle Speise- und Vorratskammer' bezeichnete, zeigen nicht nur die Belege bei VERDAM 7, 1700, sondern auch die heutigen brabantischen Mundarten (vgl. Eigen Schoon en De Brabander 35, 1952, 124. 191. 329. Ebenso bedeuten das nahverwandte schweizerische *Spens*, mittelengl. *spence*, ital. *dispensa* und span. port. *dispensa* nur 'Speise- oder Vorratskammer'.

¹⁰⁵ DWb. 5, 109: *Kammer*. — Nach J. VAN GINNEKEN, *Drie Waterlandse Dialecten* XX und § 8 bedeutet *kamer* auf Marken 'Prunkbett', in Volendam 'provisiekast', d. h. 'Speisekammer oder -schrank'.

tung 'Schrank', die *Kasten* nur in den rheinischen Mundarten nördlich Aachen—Köln hat¹⁰⁶, wird sich also kaum aus der südlich davon gebräuchlichen Bedeutung 'Kiste, Truhe' entwickelt haben, wie man gemeint hat¹⁰⁷, sondern letztere dürfte eher unter dem Einfluß des scheinbar ablautenden, tatsächlich aber unverwandten Lehnworts *Kiste* (aus lat. *cista*) entstanden sein. Außerdem könnte das aus dem Afrz. entlehnte *casse*, *case* f. (auf lat. *capsa* 'Reliquienschrein' zurückgehend), das sich im Rheinischen lautlich und semantisch mit *Kasten* gekreuzt hat¹⁰⁸, auch dessen Bedeutungsentwicklung zu 'Schrankbett' beeinflußt haben. Denn während die Bedeutungsentwicklung von *Kasten* zu immer kleineren Räumen und Behältnissen tendierte, so umgekehrt die von *capsa/casse* zu immer größeren. Im Kölnischen ist *Kaaf* f. 'Schaukasten eines Ladenfensters'¹⁰⁹; mnl. *casse* bedeutet u. a. 'Aufbewahrungsraum für Fische' und 'Gefängnis' und das direkt aus lat. *capsa* 'Reliquienkästchen' entlehnte elsässische *Kafzen* hat gar über 'Tabernakel um einen Sarkophag' die Bedeutung 'kleiner Verschlag in der Scheune für die Spreu' erreicht¹¹⁰, bedeutungsgeschichtlich etwa vergleichbar mit nd. *Sibörken* 'kleines abgelegenes Zimmer' aus lat. *ciborium* 'Tabernakel', 'Hostienschrein'¹¹¹.

Wie dem auch sei, die Bedeutungsgeographie von *Kasten* in den Rheinlanden spricht jedenfalls dafür, daß das Niederrheinische, gegenwärtig noch das Hauptverbreitungsgebiet dieses Synonyms, auch das eigentliche Entstehungs- und Ausstrahlungsgebiet der Bedeutung 'Schrank- oder Wandbett' gewesen ist; denn sie setzt notwendig die semantische Vorstufe 'Kämmerchen, Verschlag' oder 'Schrank' voraus.

Eine bedeutungsgeschichtliche Parallele zu *Kastenbedde* und *Beddekasten* bilden die *Composita*

¹⁰⁶ Rh. Wb. 7, 858: Wortkarte *Schaff* 'Schrank'.

¹⁰⁷ J. MÜLLER im Rh. Wb. 4, 248, 61 f.

¹⁰⁸ Aus altrhein. *kaste* m. + *kässe* f. (mfrz. *caisse*) entstanden die rhein. Mundartformen *Käst* f., *Kasten* f. und *Käß* f. Die semantische Kreuzung beider Wörter wird sichtbar im Teuthonista 172: *corbona eyn heiligen* (d. i. 'Reliquienschrein') *of cast umb offerhande dair in to werpen*.

¹⁰⁹ WREDE 2, 1: *Kaaf*.

¹¹⁰ MARTIN-LIENHART 1, 427: *Kafzen*.

¹¹¹ Br. Wb. 4, 781: *Sibörken*. — RICHEY 349: *Zibürken* (Kreuzung mit *Bur* 'Gehäuse'; vgl. *Kabüer* 'Käfig' aus *Kabuse* + *Bur*: W. HENZEN, *Deutsche Wortbildung*. 1947, 258). — ODS 9, 1055: *kabork* (Kreuzung mit *kahys* 'Kombüse'). — Weitere Belege DWb. 15, 877: *Ziborie*.

Schapp(b)ett und *Beddschapp*

Sie begegnen verstreut im ganzen westniederdeutschen Raum. Das ehemals allen kontinentalgermanischen Mundarten geläufige *scap* bedeutete im Altsächsischen noch 'Kufe, Bottich'. Daraus hat sich im Mittelalter die Bedeutung 'Schrank' entwickelt, die *Schapp* bzw. *Schaff* heute noch in den meisten niederdeutschen und vielen hochdeutschen Mundarten hat. *Schapp(b)ett* bezeichnet den Alkoven also wiederum als 'Schrankbett'. Die dänische Lehnübersetzung *skabseng*¹¹² läßt vermuten, daß das nd. Kompositum am Ausgang des Mittelalters auch im angrenzenden Schleswig-Holstein recht geläufig war. Der älteste mir bekannte Beleg für *Schappbettenstedte* stammt aus einem Husumer Inventar von 1587 (MENSING 3, 998). Die gleichbedeutende Zusammensetzung *Beddschapp* ist im 17. Jh. aus den hamburgischen Vierlanden bezeugt¹¹³, begegnet aber in den heutigen Mundarten seltener.

Auf die Abgeschlossenheit des in die Wand eingebauten Alkovens beziehen sich auch die folgenden Synonyme:

Beddewinkel

Das Wort hat im Niederdeutschen vielfach nicht die Bedeutung „Winkel des Zimmers, in dem das Bett gestellt wird“, die JACOB GRIMM für das hochdeutsche Kompositum mit Recht ansetzte¹¹⁴, sondern „Wandnische, in der das Bett steht“¹¹⁵. Die Bedeutungsentwicklung ist begreiflich: aus dem zweiseitig schließenden Winkel konnte sich über die Vorstellung eines 'geschützten, stillen Ortes' leicht die Bedeutung 'Nische' (wie z. B. in engl. *m. nook* 'Ecke, Ecksitz, Nische') oder 'kleiner abgeschlossener Raum' (wie in mnd. *hoek* und *winkel* 'Laden') entwickeln. *Beddewinkel* als Bezeichnung des eingemischten Schrankbettes scheint im Ostniederdeutschen ziemlich verbreitet zu sein. Aus der Altmark, wo es im vorigen Jahrhundert als hochsprachliches Wort empfunden wurde¹¹⁶, ist es offensichtlich, wie so viele andere Wörter¹¹⁷ in den ostfälischen Raum Helmstedt—Öbisfelde vorgestoßen.

¹¹² ODS 19, 127: *Skab-seng*.

¹¹³ Hbg. Wb. 1, 300. — LASCH-BORCHLING 1, 157: *beddeschap*.

¹¹⁴ DWb. 1, 1740: *Bettwinkel*.

¹¹⁵ WOSSIDLO-TEUCHERT 1, 697.

¹¹⁶ DANNEIL 30 erklärt das nd. *Butz* durch „Bettwinkel des Hausherrn“.

¹¹⁷ K. BISCHOFF, *Sprachliche Beziehungen zwischen niederdeutschem Altland und Neuland im Bereich der mittleren Elbe*. Berlin 1958, 38f.

Bucht

Die Bezeichnung des Wandbetts als *Bucht* oder *Buchtbedde* begegnet vorzugsweise im südöstlichen Westfalen, war früher aber auch östlich des Solling gebräuchlich¹¹⁸. *Bucht* bezeichnet im Niederdeutschen und Niederländischen Abschlüge für verschiedene Zwecke. In Schleswig-Holstein ist es eine 'Ecke einer Viehweide' oder 'ein abgezäunter Platz auf der Weide, in den das Vieh nachts hineingetrieben wird', auch ein 'abgetrennter Stallraum für Kälber, Schafe und Fohlen' und schließlich eine 'Nische für Wandbettstellen'. Ähnlich versteht man im Lande Hadeln, in der Lüneburger Heide und im nördlichen Harzgebiet darunter einen 'eingezäunten Platz als Viehauslauf, einen abgeteilten Raum im Hause, in der Scheune usw.'¹¹⁹. In NO-Westfalen hat sich die Bedeutung von 'Abschlag' verschoben zu 'Raum zur Aufbewahrung von Heu, Stroh, Getreide im unteren Stockwerk' oder 'kleine Hütte'¹²⁰, während die Altmark, Brandenburg, Mecklenburg, Vorpommern, Ostpreußen, weithin auch im Ostmitteldeutschen *Bucht* vorzugsweise in den Bedeutungen 'eingehogter Raum auf der Weide oder im Stall' bewahrt haben. Entsprechend bedeutet nl. *bocht* 'Schaf-, Melkpferch, Abschlag in oder hinter dem Stall oder der Scheune'. Aus der Tatsache, daß *Bucht* in ostniederdeutschen Mundarten besonders kräftig lebt, braucht man nicht mit TEUCHERT¹²¹ zu schließen, daß es sich um ein niederländisches Siedlerwort handelt. Dagegen spricht nämlich seine weite Verbreitung im niederdeutschen Stammesgebiet; es ist allerdings möglich, daß das gleichbedeutende *bocht* der niederländischen Siedler die Lebenskraft des heimischen niederdeutschen Wortes im Osten verstärkt hat. Aus dem Genusunterschied zwischen dem Antwerpischen *bocht* f. 'Biegung' und *bocht* m. 'Pferch' hat TEUCHERT auf eine verschiedene Bildung geschlossen: letzteres sei aus **gebocht* 'gebogene, geflochtene Zweige' entstanden. Ich halte es für wahrscheinlicher, daß der Genusunterschied in den Antwerpener Mundarten sekundär ist; denn erstens ist *biegen* in keiner germanischen Sprache oder Mundart in der Bedeutung 'flechten' bezeugt (auch in

¹¹⁸ G. SCHAMBACH: „Ist etwa neben der Stube keine Kammer, so ist dafür im Hintergrund der Stube eine Art von Alkoven (*de bucht*) und die beiden Eheleute schlafen dann „in der bucht“. Zitiert bei Landau (vgl. Anm. 123), S. 12.

¹¹⁹ MENSING 1, 558f. — TEUT 1, 292. — KÜCK 1, 249. — Nds. Wb. 1, 128: *afbuchten*. — DAMKÖHLER 34.

¹²⁰ Die deutschen Mundarten, hrsg. v. FROMMANN, 6, 55. — FREDERKING 19.

¹²¹ TEUCHERT, *Sprachreste* 273ff.

Gebück 'Verhau' handelt es sich nur um das Niederbiegen eingeschnittener Zweige), zweitens läßt sich die Bedeutungsentwicklung von 'Biegung' zu 'Pferch, Abschlag' durch Parallelen stützen. Ich nenne außer dem eben erwähnten *Winkel* etwa norw. *krik*, f. 'Winkel, Ecke, kleine Einhegung, Pferch (*kalvkrik*)'¹²². Man braucht also an der etymologischen Identität unseres Wortes mit dem von *biegen* abgeleiteten *Bucht* 'Meerbusen' und dem entsprechenden ae. *byht*, ne. *bight* 'Biegung, Ecke, Winkel, Bucht' und an. *bót* 'kleiner Meerbusen' (aus **bubtō*) nicht zu zweifeln. Die Bedeutungsentwicklung von 'Abschlag' zu 'abgeschlossener Bettstatt' ist leicht begreiflich.

Bungen

Die Bezeichnung *Bungen* f. wurde von den Ausfüllern unserer Fragebogen für das 'schrankartige Wandbett' nur einmal zuverlässig aus Verl, Krs. Wiedenbrück, gemeldet. Das Westfälische Wörterbuch-Archiv besitzt zwei weitere Belege aus Hanstein bei Brilon, wo *Bunge* eine 'Schlafstelle unter der Treppe' bezeichnet, und aus Lengerich, Krs. Tecklenburg, für einen 'Bretterschlag über dem Kellerausgang'. Das Wort muß aber im 19. Jh. noch weiter verbreitet gewesen sein; jedenfalls wird 1859 gewiß zuverlässig berichtet, im Sauerland habe das Schrankbett *Bunge* geheißen¹²³. Das Wort bezeichnet in westfälischen Mundarten auch einen 'unter der Kellerdecke aufgehängten Lattenkasten mit Draht- oder Leinwandwänden' oder ein 'Fischnetz', im 17. Jh. als (*hangende*) *essenbunge* auch einen 'Kasten zur Aufbewahrung von Speisen in Küche oder Keller'. Bedeutungsmäßig steht nahe das schweiz. *Bing* 'Wagenkasten', an. *bingr* 'abgetrennter Teil eines Zimmers, Verschlag, Bett', norw. schwed. *binge* 'Kornkasten, Düngerraum', daraus engl. *bing* 'Behälter für Korn, Wein, Futter'. Aus 'Behältnis' hat sich in nisl. *bingur* die Bedeutung 'Haufe, Vorrat' entwickelt. Semantisch ferner stehen ahd. *bungo* 'Knolle', nhd. *Bachbunge* 'dickblättriger Ehrenpreis'(?), mhd. mnd. *bunge* 'Pauke', lit. *bunze* 'Knopf, Knauf, Keule' und das ablautende engl. ma. *bangle*, mhd. *bengel* 'Knotenstock'. Da in ein und derselben Wortsippe öfter die Bedeutungen 'Aststumpf, Knorren, Knoten, Auswuchs, Verdickung' und

¹²² Ross 429.

¹²³ G. LANDAU, *Zweite Ausführung über den nationalen Hausbau*. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine 7, 1859, September-Beilage S. 14.

‘Zweig’ nebeneinander stehen¹²⁴, könnten sich auch aus dem ablautenden germ. Stamm *bing-* beide Bedeutungsgruppen entfaltet haben. Stellt man die Sippe zu an. *banga* ‘schlagen’, so wäre die Bedeutungspaltung der abgeleiteten Substantive in ‘(abgeschlagene Flecht)gerte’ und ‘Aststumpf, Knorren, Knolle’ leicht begreiflich. Die westfäl. Bedeutung ‘Kasten, Abschlag, Schlafstätte’ dürfte sich parallel zu der altnordischen aus ‘Flechtwerk’ entwickelt haben.

Die Vorstellung der Abgeschlossenheit ist auch das Benennungsmotiv des nordfriesischen Synonyms

Lukebedd

Es handelt sich offensichtlich um eine Nachprägung des dänischen *lukket seng* ‘abgeschlossenes Bett’. Das Bestimmungswort in *Luk(en)bedd* ist das nordfries. *Luk|Lük* ‘Luke, Lade, Klappe’. Eine semantisch genau entsprechende Bezeichnung ist das vorwiegend in Angeln übliche

Schottbettstä

Das erste Element bezeichnet im Nd. gewöhnlich eine Trennwand, aber auch einen Schieber am Hühner- und Taubenschlag oder das herausnehmbare trapezförmige Abschlußbrett des Ackerwagens. An den Wandbettstellen ist *Schott* die ‘Schiebetür’. Diese besonders aus der Seemannssprache bekannte Bedeutung und überhaupt die Verwendung von Schiebetüren statt der sonst im Bauernhaus üblichen Klapptüren deutet, wie erwähnt, auf einen Einfluß der Schiffskojen auf die Ausbildung des Schrankbetts im niederdeutschen Bürger- und Bauernhaus hin.

Die Tür bildete auch das Benennungsmotiv in der westfälischen Bezeichnung

(Bedde)lett

Sie wurde von den Ausfüllern unserer Fragebogen neben *(Bätt)luin* und *Bettlui* mehrfach aus dem Raum Bünde—Versmold—Bielefeld

¹²⁴ So gehört z. B. *Knüttel* zu *Knoten*; *Knüppel* zu *Knuppen* ‘Knauf’. Frz. *branche* ‘Zweig’ bedeutet dial. auch ‘Baumstumpf, Knoten’, (FEW 1, 496f.). Neben dt. *Ast* ‘Zweig’ steht nl. *oest* ‘Knorren, Knast’. Schwed. *kvist* bedeutet ‘Zweig’ und ‘Knast’, Norw. *gande* ‘herausgewachsener erhöhter Rand um eine verletzte Stelle am Baum’, gehört zu norw. *gand* ‘angespitzter Stock’. Letztere sind Ableitungen von der Wurzel *gwan* ‘schlagen’.

gemeldet. Die Form *Lui(n)*, die nur in den Sonder- und Mehrfachmeldungen zu unserer Wortkarte erscheint, ist in diesen westfälischen Mundarten der lautgesetzlich entwickelte Plural von *Lid* 'Deckel, Laden, Lid'. Die lautliche Entwicklung verlief von *Liade* über *Lie* zu *Lmie*. Da die Schrankbetten in der Regel zwei Türen hatten, ist der Plural verständlich. Im Westfälischen Wörterbuch-Archiv ist der Singular *Beddeled* auch belegt in der Bedeutung 'Öffnung in der Wand zwischen Wohnstube und Schlafkammer, durch die man in das Bett stieg'. Die Bedeutungsentwicklung 'Verschluß' zu 'Öffnung' ist nicht selten; vgl. etwa *Loch* (zu engl. *to lock* 'verschließen') und *Sperre*.

Gardinenbettstelle

Gardinebiäd, *Verhangsbette* oder *Himmelspunnige* konnte das Schrankbett dort genannt werden, wo es auf der Vorderseite durch Vorhänge abgeschlossen wurde oder nach Art der alten Himmelbetten ringsum davon umkleidet wurde.

Dat inmaakte Bedd

ist eine in West-Holstein häufig vorkommende Bezeichnung des 'Alkovens', die sich wie die Synonyme *dat inbude*, *indischt* oder *inmuurte Bedd*, *Wandbedd* und *Wochbaad* auf den Einbau des Bettgehäuses in die Wand bezieht. In nordfries. *Woch*, das dem ae. *wäg* und as. *wëg* entspricht, ist eine alte germanische Bezeichnung der 'geflochtenen und geklebten Wand' erhalten¹²⁵.

Zise

W. PESSLER belegt es in seinem *Plattdeutschen Wort-Atlas* aus Hünsborn, Krs. Olpe, dazu die Variante *Zeejde* aus Saalhausen, Amt Kirchhundem, und Schmallenberg, Krs. Meschede. Letztere Form, die weder von den Beantwortern unseres Fragebogens noch durch die Sammlungen des Westfälischen Wörterbuch-Archivs bestätigt werden konnte, ist wohl als eine entstellte Variante zu werten. Ihr Stammvokal geht auf altes *i* zurück, aber das *-d-* ist nicht leicht zu erklären. Auszugehen ist jedenfalls von der Hauptform *Zise*, die aus dem westlichen Teil des Kreises Olpe gut bezeugt ist¹²⁶. Es handelt sich um die alte

¹²⁵ J. TRIER, *Lehm. Etymologien zum Fachwerk* (1951), 51.

¹²⁶ JOHANNES SCHMELZER, *Unterschiede zwischen dem süderländischen und siegerländischen Wortschatze*. Diss. Münster 1906, 9: „*Tisizə*, f., hieß in alten Häusern ein unter der Treppe hergestellter kleiner Raum, der als Schlafstätte diente.“ — JOSEF ARENS, *Der Vokalismus der Mundarten im Kreise Olpe unter Zugrundelegung*

mundartliche Form des früher so wichtigen Wortes *Akzise* 'Steuer'. Unter *Zise* verstand man aber nicht nur die eigentliche Abgabe, sondern auch die darauf ausgestellte Quittung und vor allem die Akzise-Kammer, in der die Abgaben entrichtet werden mußten. Diese gewiß oft kleinen Räume waren an den Hebungsterminen oftmals von den Pflichtigen überfüllt, so daß im Bremischen des 18. Jahrhunderts ein 'Menschengedränge' umschrieben werden konnte durch die Redensart *'t is hier, as wenn 't up der Ziese is'*¹²⁷. Das Schrankbett wurde also offenbar wegen seiner Enge mit der *Ziesebude* oder dem *Ziesekasten*, wie es anderwärts hieß, verglichen.

Alkoven

Das arabische *al-qubba* 'Zelt, Gewölbe, kleines Gemach' wurde als *alcoba* 'kleiner Nebenraum zum Schlafen' ins Spanische entlehnt und um 1700 über frz. *alcôve* dem Deutschen, Niederländischen und Nordischen vermittelt. Als Bezeichnung eines durch Türen oder Vorhänge von einem größeren Zimmer abschließbaren Wandbetts muß das Fremdwort verhältnismäßig schnell aus städtischen in bäuerliche Kreise gedrungen sein. Aus dem Mecklenburgischen, wo das an *Kaben* 'Verschlag, Stall' angeglichene *Alkaben* noch die verbreitetste Form ist, scheint es sich, wie in der Neuzeit so manche andere Wörter, ins Ost-Holsteinische verbreitet zu haben. Auch an der deutschen Nordseeküste, vor allem in Nord-Oldenburg, hat das moderne städtische Fremdwort weitgehend die altertümlichen und bäuerlichen Bezeichnungen des Wandbetts verdrängt. Wenn z. B. aus Cadenberge (Kehdingen) ausdrücklich bezeugt ist, daß *Butz* auf der Geest, *Alkoben* in der Elbmarsch üblich sei¹²⁸, so erkennt man daran deutlich das sprachsoziologische Gefälle; denn die wohlhabenden, der städtischen Kultur stets aufgeschlossenen Marschbauern haben in diesem Fall das neue Wort der bürgerlichen Oberschicht schon übernommen, während die ärmere und altmodischere Geestbevölkerung noch an der alten Bezeichnung festhält. In der Lüneburger Heide und im Lübeckischen verstand man stellenweise unter *Alkawen*, *Alkoven* eine leicht moderni-

der Mundart von Elspe. Diss. Münster 1908, § 56: „*tsix* . . . östlich der Linie 7 herrscht als Synonym *fuenes*.“ Ebenfalls § 67a.

¹²⁷ Br. Wb. 5, 315. — DWb. 15, 1231.

¹²⁸ PESSLER, *Plattdeutscher Wort-Atlas* 52.

sierte Form der *Butze* bzw. *Kuus*, bei der die alten Schiebetüren durch Klapptüren, die bis auf den Fußboden reichten, ersetzt waren¹²⁹.

Das Fremdwort wurde in den niederdeutschen Mundarten mehrfach volksetymologisch umgestaltet, indem man es mit lautlich anklingendem heimischen Wortgut in Verbindung brachte. Schon 1746 ist aus Mecklenburg die Form *Kablafen* belegt, ein interessantes Zeugnis für die Interpretation des Wortes als *Alk-oven*, die noch in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts aus der Gegend von Neu-Brandenburg-Neustrelitz bezeugt ist. Häufiger aber trennten die Mundart sprecher das Wort in *Al-koven* und deuteten den zweiten Bestandteil entweder, wie erwähnt, als *Kaben* 'Verschlag, Stall' oder als *Kumm* 'große Holzlade, Behälter für Pferdefutter' bzw. *Kaomer* 'Kammer', so daß die Mundartformen *Alkaben*, *Alkumm* und *Alkaomer* entstanden¹³⁰. Im Hamburgischen, Schleswig-Holsteinischen und anderwärts bildete man mehrfach durch Interpretation des zweiten Elements als *Koje* 'Schiffskabine' die Form *Alkooi*¹³¹. Die öfter in Schleswig-Holstein, aber auch anderswo begegnende völlige volksetymologische Umdeutung zu *Kowen/Koben* 'Stall'¹³² und die um 1800 aus Holstein bezeugte Aussprache *Kuwe*¹³³ sind durch Schwund der ersten Silbe entstanden, der noch die ursprüngliche französische Betonung *Alkôve* voraussetzt. *Arko* ist eine neugebildete Singularform zu dem als Plural empfundenen *Alkoom*; zur Entwicklung von *lk* zu *rk* vgl. Anm. 28.

Während die bisher besprochenen Synonyme das eingebaute Bett nach seiner kohen- oder schrankartigen Abgeschlossenheit bezeichnen, werden wir jetzt eine andere Gruppe kennen lernen, die durch Bedeu-

¹²⁹ E. KÜCK, *Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide*. 1906, 204. — Ähnlich auch gelegentlich in Hamburg, vgl. Hbg.Wb. 1,86: *Alkoven*. — K. RHAMM, *Zeitliche Bauernhöfe in germanisch-slavischem Waldgebiet* (1908), 93.

¹³⁰ WOSSIDLO-TEUCHERT 1, 252: *Alkaben*. — *Alkomer* belegt PESSLER a. a. O. aus dem Kreise Ülzen.

¹³¹ Hbg. Wb. 1, 86. — MENSING 1, 101: *Alkoven*. — Vgl. oben S. 40.

¹³² Sie wurde früh ins Dänische und Schwedische entlehnt, vgl. ODS 11, 127: I *Kove*, Bed. 1 (belegt vor 1719). — ERIKSSON 190, wo aber die Erklärung als Erbwort nicht überzeugt.

¹³³ SCHÜTZE 2, 370: *Kuwe*. — Das *ü* beruht wohl auf dem bei Schütze bezeugten volksetymologischen Anschluß an *kuwern* 'kränkeln', d. h. 'zu Bett liegen', das seinerseits durch Rückbildung aus mnd. *vorhöveren*, älternl. *verkoeveren* 'zu Kräften kommen, genesen' und Kreuzung mit *kuren* 'kränkeln' (MENSING 3, 370) gewonnen wurde.

tungsspezialisierung von Bezeichnungen für 'Schlafzimmer', 'Bett' und 'Matratze' entstanden sind.

Übers ganze ostfälische Mundartgebiet verstreut, begegnet für 'Alkoven' die Benennung

Dönz

Das aus dem Slavischen ins Bayrisch-Österreichische entlehnte mhd. *türnitzze* war ein 'heizbarer Raum'¹³⁴, und zwar zunächst als „kleinerer Einzelbau in städtischen Adels- und Patrizierhöfen, daneben und später überhaupt in das Haupthaus einbezogen“¹³⁵. Als Errungenschaft der Oberschicht wanderten Wort und Sache vom deutschen Südosten in die norddeutschen Städte östlich der Weser und von dort schließlich in die Dörfer dieses Gebiets, wo *Dö(r)ns(e)* zur Bezeichnung der 'heizbaren Stube' des niederdeutschen Bauernhauses wurde. In dieser Bedeutung wird es von fast allen Mundartwörterbüchern als absterbendes Wort gebucht. In dieser Stube, die zunächst im wesentlichen als Schlafzimmer genutzt wurde, pflegte das Wandbett für das bäuerliche Ehepaar eingebaut zu sein, so daß 'Wandbett' und 'Döns' im Bewußtsein der Bewohner nah verwandte Begriffe wurden und *Döns* sogar die Bedeutung 'Wandbett' annehmen konnte. Dies muß nach Ausweis schwedischer Mundarten schon im ausgehenden Mittelalter geschehen sein, denn in den nordschwedischen Provinzen Ängermanland, Västerbotten und Lappland lebt das aus dem Niederdeutschen entlehnte *dums* nur in der Bedeutung 'oberer Schlafplatz eines zweigeschossigen Wandbetts', die sich dort aus der weiteren Bedeutung 'Wandbett' des niederdeutschen Wortes entwickelt hat¹³⁶. Wir müssen die modernen ostfälischen Belege mithin als Relikte einer früher weiter verbreiteten Bedeutungsspezialisierung betrachten.

Während hier also die Größe der *Döns* von der '(Schlaf)stube' zum 'Wandbett' reduziert wurde, beobachten wir umgekehrt eine räumliche Erweiterung bei der Bedeutungsentwicklung des Synonyms

¹³⁴ In Regensburger Glossen des 11./12. Jhs. steht *caumata turniza* zwischen *foranax ouan* und *cauma wirma* (Ahd. Gl. 3, 631, 29). Hier muß *caumata* etwa 'heizbares Gemach' bedeuten. Aus Vocabularien des 15. Jhs. zitiert SCHMELLER-FR. 1, 543; *estuarium durnitz oder padstuben* u. ä.

¹³⁵ LASCH-BORCHLING, Berichtigung zu Lieferung 4, S. 456: *dörnse*.

¹³⁶ ERIKSSON 205 mit Wortkarte VI.

Kuu(t)s

Zugrunde liegt afrz. *couche*, das eine Art 'Liege' bezeichnete. Im Alt- und Mittelfranzösischen unterschied man zwischen *lit* 'Bett' und *couche*; „letzteres scheint ein einfaches, aber breites Ruhebett für den Taggebrauch gewesen zu sein“¹³⁷. Entsprechend bedeutet altkölnisch *Kuytz*, *Koitz*, *Kutze* im ausgehenden Mittelalter eine „Art Ruhebett, das in der Wohnstube steht, ein Vorläufer unserer Chaiselongue“, oberdt. *Gutsche*, *Gautsche* (seit dem 15. Jh.) eine 'Liegebank am Ofen' und mnl. *coetse* 'Ruhebett, Kanapee', dann auch die 'hölzerne Bettstelle', worin das Bettzeug liegt. In letzterer Bedeutung ist es durch niederländische Vermittlung in Norddeutschland bekannt geworden¹³⁸ und hat sich dann in einem großen westmecklenburgisch-südholsteinischen Raum, vereinzelt auch in Ostfriesland und im Siegerland¹³⁹, wie das Kompositum *bed(de)koets* in manchen belgisch-südniederländischen Mundarten, zu der Bedeutung 'eingebautes Wandbett' verengt. Es lautet im Mecklenburgischen meist *Kuus* oder verdeutlicht *Kuus-Bedstä*¹⁴⁰, um Rostock umgedeutet zu *Kluus*¹⁴¹. Im Holsteinischen heißt es *Kuus*, *Kuuts*, *Kuus**sch*, *Kuuts**sch*, teilweise zusammengesetzt mit *-Bedd(stell)*, auch vielfach volksetymologisch umgedeutet zu *Kuups*, *Kupps* 'großer Behälter (z. B. für Kartoffeln)'¹⁴² oder *Kuts**sch* 'Kutschwagen'.

Die Tatsache, daß *Kuu(t)s* nicht wie so manche andere niederdeutsche Synonyme ins Dänische und Schwedische entlehnt worden ist, scheint darauf hinzudeuten, daß diese Bezeichnung verhältnismäßig spät, d. h. in nachmittelalterlicher Zeit, im Niederdeutschen Geltung gewonnen hat.

Beddstä

Als sich im niederländischen Raum das seit dem 16. Jh. als *ledekant* (frz. *lit de camp*) bezeichnete, also offensichtlich aus Frankreich übernommene bewegliche, zusammenlegbare Bettgestell durchzusetzen

¹³⁷ FEW 2, 2, 910: *collocare*, Anm. 6.

¹³⁸ SCHILLER-LÜBBEN 6, 193 belegen u. a. *die Flamische kutze* (1538).

¹³⁹ DOORNKAAT 2, 418: *kütse*. — Rh.Wb. 4, 347: *Kautsche*.

¹⁴⁰ PESSLER a. a. O. 53.

¹⁴¹ WOSSIDLO-TEUCHERT 1, 252: *Alkaben*. — Vielleicht ist *Klus*' aus *Kalus*' entstanden, das im Ostpommerschen ein 'altes, schlechtes, auffälliges Gebäude' bezeichnet und wahrscheinlich durch das aus dem Slavischen entlehnte *Kalupp* 'schlechtes Haus' (vgl. VASMER 3, 227: *chalúpa*) beeinflusst ist.

¹⁴² MENSING 3, 378: *Kuus**sch*; 370: *Kupps*. — SCHÜTZE 2, 370: *Kuusbedde*, *Kuuzbedde*.

begann, verengte sich die Bedeutung des heimischen nl. *bedstede* 'Bettstatt' mehr und mehr zum fest in die Wand eingebauten Schrankbett. Ganz entsprechend unterscheiden auch die im 17./18. Jh. stark unter niederländischem Einfluß stehenden ostfriesischen, emsländischen, bentheimischen und westmünsterländischen Mundarten zwischen *Led(e)kant* (bzw. westmünsterl. *Lesekant*) 'bewegliche Bettstelle' und *Beddstä*, *Berrestä* u. ä. „Bettstelle, welche in der Mauer oder Wand angebracht ist, hinter dieselbe zurücktritt (Buze)“¹⁴³.

Verwickelter ist die Bedeutungsgeschichte des Synonyms

Tacken

Es wurde uns nur zweimal aus der Gegend von Lüdenscheid gemeldet, muß aber nach Ausweis mundartlicher Redewendungen, wie z. B. *bei hiat sine Frau im Tacken* 'im Kindbett', und ausdrücklicher Bezeugung¹⁴⁴ früher im Sauerland viel weiter verbreitet gewesen sein. Eigentlich bezeichnete der *Tacken* eine gußeiserne Platte, die nischenartig in eine ausgesparte Wandöffnung eingelassen war, um mit einem im Nebenraum eingebauten Ofen oder vom Herdfeuer aus ein zweites Zimmer zu heizen, indem die Eisenplatte Wärme an den Nebenraum abgab. „Zur Stube hin zeigte sich die Nische oft als Wandschrank mit durchbrochenen Türen. In den oberen Teil stellte man die Milchsetten. . . Im märkischen Sauerlande wurde der Tackenschrank über der Tackennische vielfach zur Ehebettische erweitert. . . Die Tackenstube kam in der 2. Hälfte des 16. Jhs. aus dem Rheinischen“¹⁴⁵. Anderwärts aber verstand man unter *Tacken* nicht nur die senkrecht in die Wand eingelassene, oft mit biblischen Darstellungen geschmückte gußeiserne Platte, sondern auch einen waagrecht liegenden eisernen Sockel eines im 16. Jh. aufkommenden Ofens. Dieser alte bergische *Tackenowen* wird beschrieben als ein „altmodischer, runder, nach oben etwas breiter werdender eiserner Ofen, der auf einem mit drei oder vier, etwa 30 bis 40 cm hohen Beinen versehenen eisernen Sockel

¹⁴³ STÜRENBURG 11: *Beddstäb*. — K. RHAMM, *Urzeitl. Bauernhöfe* 95f. nimmt fälschlich für *Beddstä* eine Bedeutungsweiterung von 'Schrankbett' zu 'freistehender Bettstelle' an.

¹⁴⁴ R. UEBE, *Deutsche Volkskunst: Westfalen*, 22: „Diese Bettkästen, im Sauerland als *Külter* für die Mägde, als *Tacken* für die Knechte, im Emslande *Butze* bezeichnet, . . .“

¹⁴⁵ J. SCHEPERS, [*Haus und Hof deutscher Bauern in*] *Westfalen-Lippe*. Münster 1960, 132.

ruhte. Dieser Sockel wurde *derr Tacken* genannt. Er war ein Wärmekranz, ein blanker Rand, eine halbkreisförmige Platte. Sie ragte etwa 20 bis 30 cm rund um den Ofen hervor und bot im Winter eine schöne Gelegenheit, die Füße zu wärmen. . . Die in der Ofenplatte befindliche einzige Öffnung zum Kochen wurde, wenn nicht gekocht wurde, mit einem Deckel, dem *Owesdeckel*, geschlossen. . .¹⁴⁶. Die *Tacken*-platte, ein Erzeugnis der Siegerländer und Eifler Eisengießerei, hat sich seit 1475 durch Nordwest- und Nordeuropa verbreitet; davon zeugen noch die aus dem Deutschen entlehnten Bezeichnungen: ost- und nordostfrz. *taque* (seit 1595) 'eiserne Ofenplatte', norw. schwed. ma. *takka* f. 'Eisenplatte zum Rösten von Flachbrot, Herdplatte', finn. *takka* 'Herd, Feuerstelle'¹⁴⁷.

Das Wort gehört zur Terminologie der alten niederdeutschen Hützensprache. *Taggen, Tacken, Taken, Zacken* ist seit dem 16. Jh. vor allem als Bezeichnung für 'gußeiserne Platten zur Auskleidung des Frischherdes' bezeugt¹⁴⁸. Die Bedeutung 'gußeiserne Platte' aber geht zurück auf 'Roheisen', die noch 1799 aus Schmalkalden bezeugt ist¹⁴⁹ und ihrerseits aus 'Rohlupe, Rohmetall' entstanden ist. Diese Bedeutung ist erhalten in schwed. *tacka* 'Metallstück einer gewissen Größe und Form, gewöhnlich von den großen Stücken, die man aus Schmelzöfen und Silberwerken erhält'. Das schon 1496 belegte und zweifellos wie so viele andere Bergbau- und Hüttenwörter aus dem Mittelniederdeutschen entlehnte schwed. *takka jarn*¹⁵⁰ kann sich nur auf Luppen-eisen, beziehen, weil die indirekte Eisenerzeugung durch Verfrischung von Roheisen und damit auch die Gußeisenherstellung vor der Einführung von Hochöfen, die für den Norden in die Mitte des 16. Jh. fällt, nicht möglich war. Das schwedische Kompositum *bly-tacka*, seit dem beginnenden 16. Jh. überliefert, zeigt überdies, daß *tacka* nicht nur Stücke unverarbeiteten Eisens, sondern auch anderer Metalle

¹⁴⁶ HALBACH 738.

¹⁴⁷ A. FABER, *Entwicklungsstufen der häuslichen Heizung* (1957), 99f. — BLOCH-WARTBURG³ (1960), 616. — J. HAUST, *Dictionnaire Liégeois* (1933), 625:3. *tacke*. — TORP 769: *takka*.

¹⁴⁸ L. BECK, *Die Geschichte des Eisens in technischer und kulturgeschichtlicher Beziehung 2* (1893/95), 153 (aus Gittelde am Harz im 16. Jh.). 128 und an vielen andern Stellen (S. die Register).

¹⁴⁹ J. CH. QUANTZ, *Eisen- und Stahlmanipulation in der Herrschaft Schmalkalden* (1799), 153 (nach BECK 3, 423).

¹⁵⁰ E. HOLMKVIST, *Bergslagens hyttspråk*, Uppsala 1945, 98 und 8 (*blytacka*).

bezeichnen konnte; semantisch entscheidend war also der Rohzustand. Das stützt die von HEINERTZ ausführlich begründete Etymologie¹⁵¹, wonach das metallurgische Fachwort *Ta(c)ken*, *Zacken* mit hd. *Zacke(n)* 'Spitze' identisch ist und sich zunächst auf die überschmiedeten zweispitzigen Rohluppen (noch nicht schmiedbaren Eisens) bezogen hat, die schon in den ersten nachchristlichen Jahrhunderten von Waldschmieden in den Handel gebracht wurden und in großer Zahl ans Tageslicht gekommen sind. Auch als die alte Form der Rohluppe sich änderte, blieb die Bezeichnung *Ta(c)ken* bestehen, ja, sie wurde im alten niederdeutschen Hüttenwesen des 15./16. Jhs. nach Einführung der Hochöfen sogar auf das aus flüssigem Eisen gewonnene nicht schmiedbare 'Roheisen' übertragen und in Nord- und Mitteldeutschland dann weiterhin auf die ebenfalls direkt aus dem Hochofen in offenen Formen gegossenen 'gußeisernen Platten', insbesondere 'Herd- und Ofenplatten' eingengt. In letzterer Bedeutung ist das Wort dann zum zweiten Mal in die nordischen Sprachen und das Finnische entlehnt worden. Während das Schwedische *tacka* in den beiden Bedeutungen 'Stück Rohmetall' und 'Herdplatte' bewahrt hat, setzte sich im Niederdeutschen für 'Roheisenstücke' die Bezeichnung *Gööse*, eigentlich 'Gänse' durch, die als *guense* auch ins Französische entlehnt wurde.

Külter

gilt nach unserm Fragebogen noch in einem geschlossenen Gebiet des südöstlichen Sauerlandes, das im Norden etwa von einer Linie Arnsberg—Volkmarsen begrenzt ist und sich bis Hilchenbach—Sachsenberg südwärts erstreckt. Die isolierte, aber sichere Bezeugung dieses Synonyms in Neuengesecke¹⁵² deutet übrigens darauf hin, daß *Külter* in der Bedeutung 'Schrankbett' früher im südlichen Westfalen weiter nach Norden gereicht hat.

Das Wort hängt nicht mit einem bair. *Kolter* aus *Gebalter* 'Behältnis, Schrank' zusammen, wie man gemeint hat¹⁵³, sondern mit lat. *culcitrum*, das in ahd. Zeit durch *vederbedde*, *beddexiecha*, *petti* u. ä. verdeutschte wurde¹⁵⁴, kurz nach 1200 aber über afrz. *co(u)ltre* als Fremdwort ins

¹⁵¹ N. O. HEINERTZ, *Till den metallurgiska terminologiën*. Inbjudning till övervarande av årsexamen vid Högre allmänna läroverket å Södermalm, Vårterminen 1926, Stockholm 1926, 3—16.

¹⁵² SCHMOECKEL-BLESKEN 158: *külter*.

¹⁵³ K. RHAMM, *Urzeitliche Bauernhöfe in germanisch-slavischem Waldgebiet*, 1908, 93.

¹⁵⁴ Vgl. z. B. Ahd. Gl. 3, 376, 20. 21; 619, 1. 27; 664, 41; 376, 20. 21; 690, 56.

Deutsche eindrang und obdt. *Gulter*/*Golter* sowie md. nd. *Kulter*/*Külter* 'wollene Bettdecke, Steppdecke' ergab¹⁵⁵. In den letzten Jahrhunderten ist es aus dem mittel- und niederdeutschen Wortschatz zumeist wieder ausgeschieden worden; dem Pommerschen z. B. war es Ende des 18. Jhs. nicht mehr geläufig¹⁵⁶. Von den heutigen niederdeutschen Mundarten hat allein das Westfälische, wenigstens in einzelnen Landschaften, das Wort bewahrt, aber auch nicht mehr in der ursprünglichen Bedeutung, sondern für ein '(schlechtes) Bett'. Infolge weiterer semantischer Spezialisierung, wie sie bei absterbenden Wörtern häufig vorzukommen pflegt, verschob sich dann im südöstlichen Sauerland die Bedeutung 'Bett' zu 'Alkoven', in Waldeck etwa in Form eines Bretterverschlags unter der Treppe¹⁵⁷.

Noch beschränkter war der Geltungsbereich des Synonyms

Fúenes

Das Wort, das früher im östlichen Kreis Olpe ebenfalls einen 'Schlafraum unter der Treppe' bezeichnete (vgl. Anm. 126), stimmt lautlich genau zum bergischen *Funes* m. 'dicker, aus alten wollenen Flickern zusammengesetzter, dauerhafter Unterrock' (Rh.Wb. 2,894). Da es in den verschiedensten Sprachen Wörter gibt, die sowohl 'Unterrock, grobwollenes Kleid, Lappen' als auch 'Bettdecke' bedeuten (z. B. fläm. rhein. *Kulte*, an. *ry* dän. *ry* und russ. *ponjáva, poněva*), wird *Fúenes* wohl zunächst eine aus Flickern und Wollresten hergestellte Decke gewesen sein, ähnlich der rhein. Flockendecke oder dem Flockenbett, die mit *flocken* oder *schroedelingen*, dem 'flockigen Abgang der Wolle beim Tuchrauen', gestopft wurden¹⁵⁸. Von dieser erschlossenen Bedeutung '*Deckbett, Polster' müßte sich *Fúenes*, dessen Etymologie noch dunkel ist (zu rhein. *Fundel* 'Fahne?'), zu 'Schlafraum unter der Treppe' verschoben haben. Es läge dann eine ähnliche semantische Entwicklung vor wie bei

¹⁵⁵ FEW 2, 2, 1494: *culcita*. — KLUGE¹⁵: *Kolter*¹. — DWb. 5,1623: *Kolter*.

¹⁵⁶ DÄHNERT 248: *Kolter*.

¹⁵⁷ L. CURTZE, *Volksüberlieferungen aus dem Fürstentum Waldeck*, 1860, 480: *Külter*, m. „ein Bretterverschlag zum Schlafen, unter der Treppe angebracht.“

¹⁵⁸ Rh.Wb. 2, 634f. — E. WURMBACH, *Das Wohnungs- und Kleidungs-wesen des Kölner Bürgertums um die Wende des Mittelalters*, 1932, 59.

Puuch

In der Bedeutung 'Alkoven' kommt es verstreut in Schleswig-Holstein vor, als Bezeichnung eines '(schlechten) Bettes' auch darüber hinaus in Hamburg¹⁵⁹, der Altmark und Mecklenburg¹⁶⁰. Zugrunde liegt slav. *pučh* 'Daunen', das übrigens auch ins Baltische entlehnt worden ist¹⁶¹. Die Bedeutungsentwicklung verlief zunächst von 'Federbett' zu 'Bett', ganz analog wie in nl. *dons* 'Daunen' > 'Bett', und verengte sich dann stellenweise zu 'Alkoven'.

Das Wandbett, ehemals im ganzen niederdeutschen Raum die gewöhnliche Schlafstätte der bäuerlichen Bevölkerung, ist heute praktisch verschwunden. Während ein holsteinischer Volkstumsforscher und Lexikograph um 1800 feststellte: „Die Bauern in Holstein und Schleswig haben in der Regel keine andere als in der Wand mit Thüren verschlossene Schlafstellen“¹⁶², heißt es 1930: „Das Wort (*Kuuscb*) ist (mit der Sache) im Schwinden“¹⁶³, und zwar erfolgte die Verdrängung der wandfesten Schrankbetten durch die bewegliche Bettstelle, wie fast alle kulturmorphologischen Prozesse, im Süden Niederdeutschlands früher als im Gebiet der Nordseeküste. Dieser zeitliche Unterschied ist selbst in kleineren Untersuchungsgebieten beobachtet worden. „Im Kreise Gifhorn sind die *butzen* noch häufiger als im Braunschweigischen, wo sie allmählich ganz verschwinden“, schrieb 1901 ein guter volkskundlicher Beobachter¹⁶⁴.

Wo in alten Bauernhäusern noch Alkoven erhalten sind, werden sie meist nicht mehr als Schlafstätten benutzt, sondern dienen anderen Zwecken. Dadurch entstanden mehrfach neue Bezeichnungen, besonders Zusammensetzungen mit *Schapp* 'Schrank', nämlich

Wandschapp usw.

Die Komposita sind durchsichtig genug: ein *Eckschapp* deutet auf die Lage an der Stubenecke hin, als *Melkschapp* dient der ehemalige

¹⁵⁹ RICHEY 197.

¹⁶⁰ DANNEIL 162: *Pūch*. — WOSSIDLO-TEUCHERT 1, 693 (*Bedd'*): *Puk*. — MI 66: *Puk*.

¹⁶¹ FR. TROST, *Wendische Reliktwörter im Niederdeutschen*. Als Manuskript veröffentlicht. Berlin-Dahlem 1959, 84. — VASMER 2, 469: *pūch*. — FRÄNKEL 664: *pūkas*.

¹⁶² SCHÜTZE 2, 370: *Kuusbedde*.

¹⁶³ MENSING 3, 378: *Kuuscb*.

¹⁶⁴ R. ANDREE, *Braunschweiger Volkskunde*³, 1901, 191.

Alkoven der Milchaufbewahrung, als *Beckenschapp* und *Pottschapp* ersetzt er einen Küchenschrank, als *Broodschapp* eine Speisekammer, als *Muke* ein Obstversteck usw.

Vom Untergang der Sache zeugen wohl auch die fast über den ganzen westniederdeutschen Raum verstreuten Bezeichnungen

Boord, Blänke, Schelf, Rackje, Real usw.

Boord oder *Böörd* begegnet meist in den Zusammensetzungen *Teller-, Kannen-, Köppken-, Schöttel-, Becken-, Hänge- oder Flettboord*. Diese Bezeichnungen galten ursprünglich natürlich nicht dem eigentlichen 'Wandbett', sondern den Börtern, die darüber oder daneben eingebaut waren. „Über der dem Ofen näheren Butze war [in der Lüneburger Heide] in der Wand ein Milchschränk (*Melk-schapp*) angebracht. Da die Balken unter der Decke lagen, hatte man weitere Börte dadurch hergestellt, daß man überstehende Latten unter die Balken nagelte und mit Brettern belegte. . . Über der andern Butze . . . hing allerlei Wandschmuck . . .“¹⁶⁵. Dem gewöhnlichen nd. *Boord/Böörd* oder *Real* entspricht im Braunschweigischen vielfach die *Blänke*, eigentlich 'ein Gestell oder Bord für blankes Küchengeschirr', im Westmünsterland *Schelf* 'Tellerbort, Schränk', in Ostfriesland *Rackje* 'Bort', anderswo *Kannstock, -brett, Schaft, Luiste* (etymologisch = *Leiste*) usw. Diese und viele andere Wörter wurden von den Beantwortern unseres Fragebogens einige Male als Bezeichnung des eingebauten Bettes genannt, z. T. irrtümlich, weil der in unserm Fragebogen gebrauchte Ausdruck „Wandbett“ als *Wandbrett* verlesen wurde.

* *

*

Damit haben wir die häufiger vorkommenden westniederdeutschen Synonyme des 'Schrankbetts' gemustert. Unser eigentliches Anliegen war die etymologische und bedeutungsgeschichtliche Erklärung der vielfältigen Bezeichnungen. Dabei fiel auch auf die Sachgeschichte einiges Licht. Gegenüber der alten Hausforschung, die *Butze* und *Dönse* für Erbwörter hielt und aus ihrer heutigen Verbreitung im nd.-nl. Altland Schlüsse für die Heimatbestimmung der Besiedler Brandenburgs im 12. Jh. ziehen wollte¹⁶⁶, oder aus der Entlehnung von *Durk* in die schwedische Seemannssprache das Vorhandensein

¹⁶⁵ E. KÜCK, *Das alte Bauernleben der Lüneburger Heide*, 1906, 204f.

¹⁶⁶ R. MIELKE, *Zur Besiedlungsfrage der Provinz Brandenburg im 12. Jahrhundert*, 2. Brandenburgia 25, 1917, 49—59, mit Wortkarte zwischen S. 96 und 97.

von Schrankbetten in westfälischen Bauernhäusern des 12. Jh., aus der großen Vielfalt der niederdeutschen Bezeichnungen deren Entstehung in der Zeit vor der Bildung des Sachsenbundes folgern zu können glaubte¹⁶⁷, halten wir den Einbau loser oder wandfester Schrankbetten für eine hoch- oder wahrscheinlicher erst spätmittelalterliche kulturelle Errungenschaft, für einen ersten Schritt vom einräumigen niederdeutschen Hallenhaus zum mehrräumigen Wohnhaus. Gegenüber der alten, aber auch noch von neuerer Hausforschung vertretenen Auffassung, daß „die niederdeutschen Schrankbetten den Schlafstätten der Schiffe zum Vorbild gedient“ hätten¹⁶⁸ halten wir es auf Grund unserer etymologischen Erörterungen für wahrscheinlich, daß umgekehrt die Schiffskojen vorbildlich für die Ausbildung der Schrankbetten im niederdeutschen Bauernhaus gewesen sind. Denn die Bezeichnungen *Durk*, *Bu(u)tzze* und *Koje* sind ebenso wie die bezeichnungsgeschichtlich entsprechenden schwedischen Mundartwörter *kubrik* und *hyttsäng*¹⁶⁹ aus der Seemannssprache entlehnt. Das Wohnwesen Nordwestdeutschlands verdankt die entscheidende Anregung zum Einbau abgeschlossener Schlafstätten also offensichtlich dem Schiffbau. Mit der Sache scheinen sich die ältesten Bezeichnungen von der Küste landeinwärts verbreitet zu haben. Zunächst wird der Komfort einer zugfreien und warmen Schlafstätte dem Ehepaar vorbehalten gewesen sein, während die Kinder und erst recht das Gesinde weiterhin mit einem einfachen Lager in den *Kübbungen* oder, wenn der Viehbestand es nicht zuließ, in den Schrägraum darüber, den sog. *Hillen*, vorliebnehmen mußten. Später wurden auch hier Bettkojen eingebaut¹⁷⁰. Die Herkunft der *Bu(u)tzze* aus der Kultur der Oberschicht scheint sich auch noch in der altmärkischen Mundart zu spiegeln, wo *Butz* nur den „Bettwinkel des Hausherrn“ bezeichnet, während die Bettstatt des Knechtes *Zell* oder *Gang* heißt¹⁷¹.

Wenn unsere etymologischen und wortgeschichtlichen Ergebnisse richtig sind, können wir die wortgeographische Lagerung der Syno-

¹⁶⁷ K. RHAMM, *Urzeitliche Bauernhöfe* 95f.

¹⁶⁸ B. SCHIER, *Hauslandschaften und Kulturbewegungen im östlichen Mitteleuropa*, 1932, 338. — Vgl. schon RHAMM, *Urzeitliche Bauernhöfe* 87: „Diese Bettkästen haben sich vom Lande auf die See verbreitet, wo die Kojen der Schiffe eine Nachbildung darstellen . . .“

¹⁶⁹ HELLBERG 295f.

¹⁷⁰ Vgl. E. GROHNE, *Das Bauernhaus im Bremer Gebiet*, 1941, 63.

¹⁷¹ DANNEIL 30: *Butz*; 252: *Zell*.

nyme etwa folgendermaßen interpretieren: *Durk*, heute im wesentlichen auf einen nordwestfälisch-süddoldenburgischen Raum beschränkt, muß ehemals bis zur Küste verbreitet gewesen sein. Hier wurde es später von *Bu(u)tze* verdrängt, das in der Bedeutung 'Schiffskoje' schon im 14. Jh. (das jüngere *kabuse* ist seit 1422 bezeugt) von hansischen Seeleuten aus dem Französischen entlehnt worden war und zunächst vielleicht im Gegensatz zum *Durk*, dem freistehenden Bettkasten¹⁷², die wohl jüngere Form des in eine Wandnische eingebauten Schrankbetts bezeichnete. Westfäl. *Durk* wäre also ein Reliktwort. Eine dritte bezeichnungsgeschichtliche Welle brachte der niederdeutschen Nordseeküste seit 1700 das aus Spanien über Frankreich und Flandern nach Norden vorstoßende *Alkoven*, das besonders in Nordoldenburg und Schleswig-Holstein Boden gewinnen konnte. Das westliche Westfalen steht mit seinen Synonymen *Beddekast* und *Kastenbed(stä)* wie so oft in wortgeographischem Zusammenhang mit dem Kleverland¹⁷³ und dem anschließenden geldrisch-overijsselschen Gebiet, das diese ehemals bis Groningen¹⁷⁴ geltende Bezeichnung ebenfalls noch relikthaf bewahrt hat, wie die von H. ENTJES entworfene Wortkarte der niederländischen 'Schrankbett'-Bezeichnungen (vgl. oben S. 22) deutlich erkennen läßt.

Zur Wortkarte 'Schrankbett'

Um die Übersichtlichkeit der Karte nicht durch allzuviele Zeichen zu beeinträchtigen oder gar völlig zu zerstören, mußten wir darauf verzichten, jeden einzelnen unserer etwa 4000 Belege einzutragen. Stattdessen ist in den einzelnen Wortlandschaften diejenige Bezeichnung, die besonders häufig vorkommt, als Leitform eingesetzt worden. In den durch Linien abgegrenzten Worträumen sind die Ortsbelege für die jeweils dominierende Leitform nicht eingetragen, sondern nur die dort außerdem noch bezeugten Synonyme. Gilt an einem Ort neben der Leitform noch eine zweite Bezeichnung, so wird letztere auf der Karte eingetragen,

¹⁷² Eine solche Bettstatt aus Ober-Engadin beschreibt A. SCHULTZ, *Deutsches Leben im XIV. und XV. Jahrhundert*. Große Ausgabe, Wien 1892, 109. Ein Stück aus der Bretagne ist abgebildet bei M. und A. HABERLANDT, *Die Völker Europas und ihre volkstümliche Kultur*, 1928, 580. Über *Altbayerische Kasten- und Trubenbetten* handelt J. M. RIETZ in: *Volkswerk*, Jena 1943, 193ff. Weitere Belege bei K. RUMPF, *Die wandelbare Bettstelle*. Hessische Blätter für Volkskunde 48, 1957, 26—30.

¹⁷³ Rh. Wb. 1,654: *Beddekast*. — Sonst scheint im Rheinland weithin *Steize*, *Stitz*, *Stirz* dafür gebräuchlich zu sein, das als *Stiez* 'enger Stall' in vielen mitteldeutschen Mundarten lebt.

¹⁷⁴ TER LAAN 108 verzeichnet auf einem Grundriß die Lage der *kastbedsteden* im *binboes* (der Winterstube).

aber durch einen zugesetzten Punkt auf die Meldung der Leitform hingewiesen. Sonstige Mehrfachmeldungen und selten (d. h. weniger als 5 mal) bezeugte Synonyme erscheinen im allgemeinen nicht auf der Karte, sondern nur in der folgenden Liste der

Seltenheiten und Mehrfachmeldungen

Darin sind die Orte zwecks Raumersparnis nur durch Buchstaben und Zahlen bezeichnet, die ihre Lage in den Quadranten unserer nach dem *Deutschen Wort-atlas* (hrsg. von W. MITZKA und L. E. SCHMITT, Gießen 1951 ff.) eingerichteten Grundkarte angeben. Es ist geplant, später ein Ortsverzeichnis herauszugeben, mit dessen Hilfe interessierte Leser die Orte bestimmen können.

O	23,1	Alkov, Wandbett	U	25,2	Koje, Wandbett
P	25,1	Schap, Alkoven		27,1	Bilo
Q	17,1	fääst Bedstät	V	20,1	Koje, inmuerte Bedsteed
	20,1	Alkoven, inmakte Bett, Wandbett		24,1	Wandbett, Koje
	26,1	inmuerte Betten		26,1	Schappbett, inmaakte Bett
R	18,1	Alkoven, Lukebett, Wand- bett		29,1	Rich, Bort
	23,2	Wandbutz		33,1	Kusch, Böhn
	21,1	Lukenbett, inmakte Bett, Wandbett	W	21,1	Biload, Mottenkamer
	23,1	Wandbett, Alkoven, Schott- bett		23,1	Dörnbett
	24,1	inmakte Bedden, Butz, in- discht Bedden, Alkoven, Schottbedstä, Wandbett		24,1	Rich, Puch
	33,1	Alkof, Kusch		29,1	Bettschapp, Alkaben
S	23,1	Wandbett, Alkoven	X	21,1	Wandbett, inbude Betten
	24,1	Wandkasten, indisclerte Betten		24,1	Kupbetten, inmakte Betten, Alkoven
	27,1	Affkoven		24,2	Wandbett, Schufdörn Betten
	33,1	Alkoven, Alkoi		25,1	Wandbed, achter de Schuf- dörn
	33,2	Alvkoje		28,1	Kutzenbred
T	20,1	faste Bett, inmakte Bett		28,2	Akobettstell
	22,1	faste Bettstell, inbude Bett	Y	23,1	Poneln
	26,1	Bettschlagg		23,2	Wandbett, Archa
	27,1	Wandbetten, inbut Bettstellen		23,3	Wandpuuch, Alkoben
	28,1	Kedelrick		25,1	Kuzen, Puch
	29,1	Schappbett, Alkoven, inbod Bettstell		26,1	Kunzbett
	29,2	inbot Bettstell, Schapp		27,1	Kabutz
U	19,1	faste Bettsted, Buzen	Z	21,1	Alkoven, inmuerte Bettstä
	20,1	inmakte Bettstellen, faste Wandbett		23,1	Bettschapp, Kuckbettstelln
	20,2	inmoke Bettstell, Dwinger		24,1	inmakte Bettstellen, Wand- bett
	24,1	Wandbett, paneelten Betten, Poswog		26,1	Kaaben, Kups, Bettstelle
	25,1	Schufen, Wandbett, in- discherte Betten		28,1	Alkabettstä
				29,1	Kups, Butz, Alkum
			a	19,1	Butz, Alkoje, Alkaaw
				19,2	Alkoi, Butz
				22,1	Alkauer, Bettschapp
				23,1	Arkoi, Butz
				25,1	Schuwbettstäden, Puch
				25,2	Butz, Kupbettstell
				25,3	Hubbettstelle

a	27,1	Kuukbettstölln	t	20,1	Altkowen, Bert
	28,1	Kucksen		20,2	Sluckschap
	30,1	Bettlad		26,1	Bolte
b	17,1	Butz, Alkoje		29,1	Bört, Lüchterhaus
	25,1	Arkerbett, Kupbett		31,1	Bettische
	30,1	Bettkuf	u	19,1	Board, Molkenschapp
c	15,1	Bettståbord, Alkoven		19,2	Kabuff
	22,1	Spint		21,1	Schuuvkomenbätte
	23,1	Bettschapp, Alkoven, Butz		29,1	Wandbört, Wandschapp
	25,1	Kabutz, Nubsch		29,2	Molle
	30,1	Kuß, Alken		32,1	Blånke
d	13,1	Spieskommer	v	9,1	Klappettstier
	16,1	Alkab'n, Butz		9,2	Schenk
	17,1	Alkab'n, Wandbett		11,1	Windfang
	26,1	Kutbett, Alkoven		11,2	Berrschrein
e	14,1	Rackje		18,1	Luin
	28,1	Butts, Kuuß		18,2	Butzen, Schåppken, Dutk
	28,2	Kabutz		20,1	Anrichte, Boert
	30,1	Butz, Alkum, Kus		27,1	Wandische
f	9,1	Bort, Buddlae		28,1	Falle
	12,1	Hoët, Rackje	w	9,1	Schuvbettstia, Kastenbett-
	15,1	Ankåm'n Bettstå			stia, Durk, Schuwbett
g	12,1	Buddelle		10,1	Kannstock
h	11,1	Tellerrackje		10,2	Kastenbiåstia, Berrkast
i	14,1	Alkovenbettstell		14,1	Anrichte, Kannenschapp
	32,1	Bört, Anricht		14,2	Schrankweg
k	16,1	Allkob'n Bettstå		15,1	Båttluin
l	18,1	Schringen		17,1	Bettlui, Dutk
	20,1	Fürkieper, Butzen		19,1	Wann'beddestie
	34,1	Kabnett, Butzen		20,1	Kamerde
n	15,1	Schenke		21,1	Alkoven, Butze
o	9,1	Glaskaste		24,1	Schappdûr
	10,1	Inspringer, Durk		24,2	Kowen, Schower
	11,1	Huock, Butze		26,1	Kabueschen, Wandbedde
p	8,1	Bedsteen	x	12,1	Wandbådde, Kowen
p	28,1	Eckgardrowe		15,1	Kannenstock
p	32,1	Huchtel		17,1	Beddelett, Dånze
q	7,1	Bedsteen	x	17,2	Böat, Sieth
	8,1	Butzen, Berrerråmmeken		18,1	Pottbrett, Bewert
	10,1	Kabutze		22,1	Bucht
	20,1	Wandbrett, Bört		24,1	Brittsche
	20,2	Alkom, Dånze		25,1	Sneikaamernbedde
	28,1	Flett		25,2	Beilahe
r	11,1	Schelfte, Butze, Wandbretter		26,1	Stallbedde
	28,1	Dunzen		30,1	Blånke
s	11,1	Schelf		30,2	Blånke
	24,1	Faak	y	6,1	Wandkasten
	32,1	Nische		7,1	Beddgust
t	13,1	Schelf		10,1	Wanddisk
	19,1	Dutk, Kabuff		11,1	Pottbank, Kannenstock

- | | | | | | | |
|------|----------|--|----|------|------------------|---|
| 18,1 | Bungen | | C' | 21,2 | Rullbedde | |
| 18,2 | Bucht | | | 21,3 | Nische | |
| 19,1 | Leijer | | | 22,1 | Buchtbedde, Moke | |
| 20,1 | Hekkedür | | | 22,2 | Brittsche | |
| 22,1 | Spind | | | 25,1 | Brittsche | |
| 26,1 | Kiuk | | | 28,1 | Kannbrett, Börd | |
| 29,1 | Spunning | | | 28,2 | Maseken | |
| z | 6,1 | Läsekante | | D' | 9,1 | Wandschrankberre |
| | 8,1 | Kistenbettstäh | | | 11,1 | Burmberre |
| | 8,2 | Kastenbättställe | | | 14,1 | Britzke |
| | 10,1 | Durk, Beddekist, Wand-
bedde, Beddekast | | | 17,1 | Luieste |
| | 10,2 | Kannstock | | | 19,1 | Bettnische |
| | 22,1 | Schlopbeurt | | | 21,1 | Real |
| | 24,1 | Läik | | | 26,1 | Spunnige, Himmelspunnige |
| | 28,1 | Butze, Wandschrank | | | 27,1 | Butzen, Dönse |
| A' | 13,1 | Wandbänksken | | E' | 12,1 | Berrekasten, Klupp |
| | 18,1 | Sloapnische | | | 18,1 | Verleis, Verlis |
| | 21,1 | Muke | | | 19,1 | Real |
| | 21,2 | Affseite | | | 23,1 | Verhangsbette |
| | 23,1 | Kabuff | | F' | 12,1 | Gaadinebiäd, Berrekasten |
| | 28,1 | Wandkasten | | G' | 11,1 | Tacken |
| B' | 12,1 | Schlopstie | | | 12,1 | Tacken |
| | 13,1 | Gardinenbettstelle | | | 15,1 | Schüetlenliste |
| | 16,1 | Hauste | | | 17,1 | Real |
| | 21,1 | Awstiege Bedde | | | 19,1 | Schap, Lampenschap |
| | 24,1 | Kamein | | | 19,2 | Kleiderstock |
| | 26,1 | Himmel, Spunnige | | H' | 12,1 | Schloafbed |
| C' | 12,1 | Schlopstieh | | | 15,1 | Schlaapbriär |
| | 16,1 | Schrein | | K' | 15,1 | Äckschaft |
| | 12,2 | Berre | | L' | 14,1 | Bankbette |
| | 16,2 | Kastenbette, Kuite | | | 14,2 | Bankbette |
| | 18,1 | Bettlade | | M' | 14,1 | Schaft, Schäftche, Schoddeln-
schaft |
| | 21,1 | Brautschrank | | | | |

Münster

WILLIAM FOERSTE

Nachtrag zur Bibliographie der nordischen Mundartwörterbücher

Zu den in Bd. 1 dieser Zeitschrift verzeichneten schwedischen Mundartwörterbüchern wäre auf S. 110 nach Nr. 39 noch folgendes Wörterverzeichnis für den östlichen Teil der Provinz Närke nachzutragen:

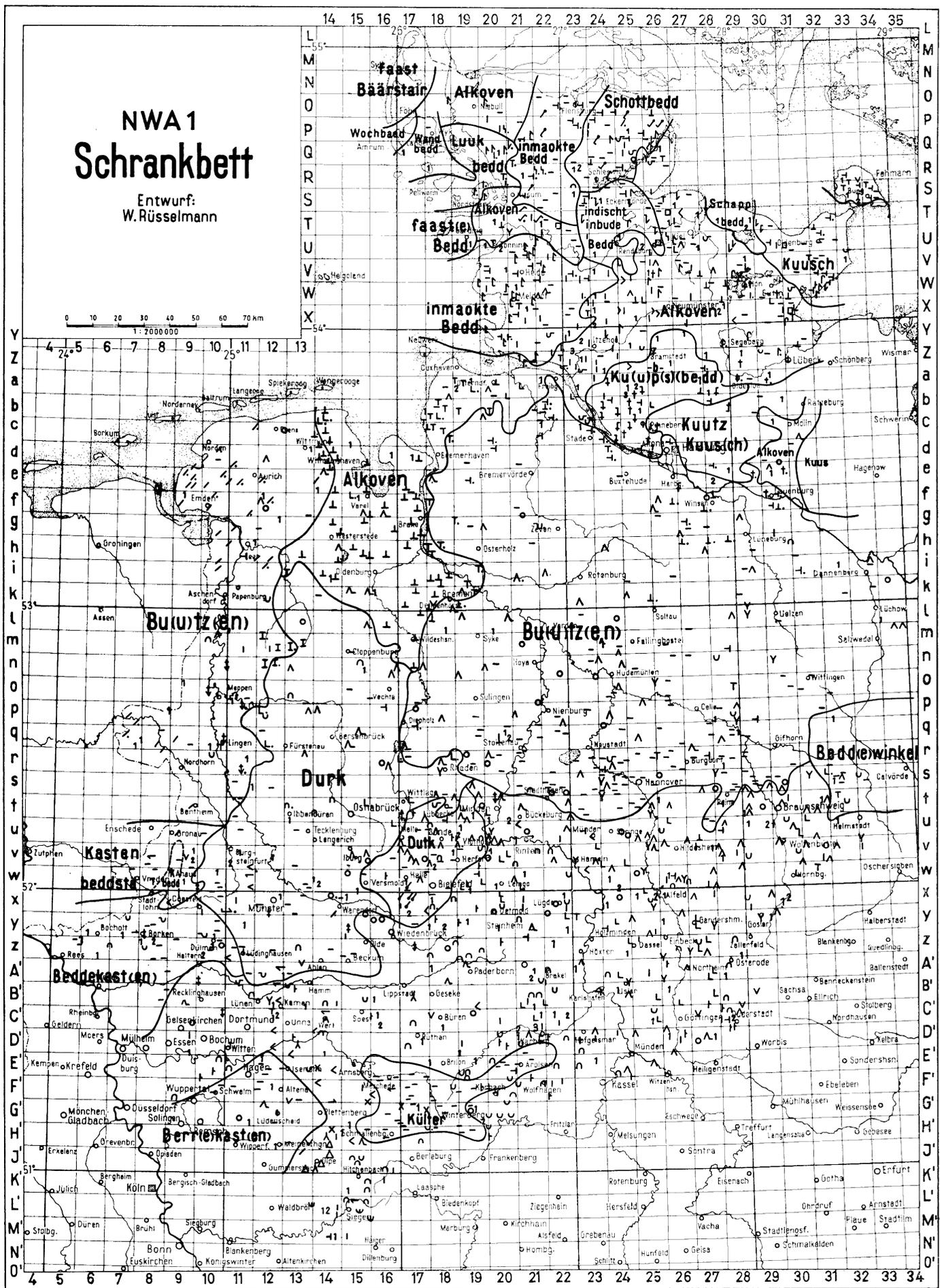
39a G. DJURKLOU, *Ur Nerikes folkspråk och folkliif. Anteckningar utgifne till fornvännerns ledning*. Örebro 1860. Darin S. 8—34 *Ordlista* [A — F]. (Mundart von Askers härad und Sköllersta härad) [DJURKLOU].

Uppsala

THORSTEN ANDERSSON

Schrankbett

- Fehlmeldung
 - Alk(ö)ven, Alk(ö)m, Arko
 - ⊥ (Al-) Koben, Alkabn, Koowen, Kovbedd
 - ⊥ (Al-, Aff-, Wand-, S(ch)loop-) Koj(e)n, Alkoi
 - V Ede-, Pott-, Richte-, Schötel-, Wandbank
 - / Bedd-, Berre(stä-, stier-, stej)
 - △ Borwrd, Börd, Boirte
 - △ Becken-, Eck-, Flett-, Hänge-, Käppken-, Kannen-, Napp-, Paneel-, Pott-, Schöfter-, Teller-, Wandborwrd-, -börd
 - L Burwitz(en)
 - o Anrichte(-), Bahren-, Beard-, Chrom-, Eck-, Grapen-, Grom-, Haken-, Kamm-, Köken-, Liäper-, Pott-, Schessel-, Schölken-, Teller-, Wandbred
 - Y Döns(e)
 - ‡ Durk(e), Duwerk, Duok, Duik, Dork, Dook
 - ‡ Dutk
 - ∧ faastei Bedd
 - ✓ " Beddstell
 - X Hange(r)
 - † Himmelbedd
 - ∨ indisch, indisch(l)erte, inbude Bedd
 - [" " " Beddstä(d)
 - ∩ " " " Beddstell
 - † inmaokte Bedd
 - ∩ " Beddstä(d)
 - ∩ " Beddstell
 - I Jnspringer, Jnspringhock, -bedd
 - Kastenbedd
 - ↪ Kastenbeddstä-, stiar
 - ← Bedd(e)-, Berre(e)-, Biärkast(e)n, Bedde-, Berkist
 - < Klapp(b)edd-, bä-, berre, Klapp(e)n
 - ‡ Ku(w)ps(en), Ku(w)ps(-), Ku(w)bedd, Ku(w)pm
 - ‡ Ku(w)bs(eddstä(d)
 - ‡ Ku(w)bsi(beddstell
 - † Kuus-, Kuusch(bedd), Beddkuusch, Kuutz, Kuutschen
 - ‡ Kuuschi-, Kuutzbeddstell
 - △ (Wand-) Kültter
 - ✓ Beddelett, Lett
 - ∩ Luuk-, Lukenbedd
 - Puch
 - ∩ Riech(en)
 - ∩ Riechel
 - u Schapp
 - ∩ Schappbedd-, berre
 - ∩ Bedd-, Berreschapp
 - o Becken-, Brot-, Eck-, Melk-, Molken-, Pott-, Schödel-, Wandschapp
 - w Schaff
 - / Schottbedd
 - ∩ Schottbeddstä(d)
 - ✓ Schottbeddstell
 - > Schuf(dör)bedd(en), Schudörn, Schufen
 - ∩ Wandbett-, bedd(ei)-, berre-, bej-, schrank
 - ∩ Bedd(e)winkel
 - △ Ziese
- (neben der Bezeichnung): Benennung kommt gemeinsam mit Raumform am gleichen Ort vor
- 1,2,3 Seltenheiten u. Mehrfachmeldungen



NWA1 Schrankbett

Entwurf:
W. Rüsselmann

0 10 20 30 40 50 60 70 km
1:2000000